

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Göbnitz. Helmatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Westau und die Landgemeinden Altendorf, Großdorf mit Schmühle, Kleinalehübel, Krippen, Lichtenthal, Mittelndorf, Dorsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilla, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefke, Joh. Walter Hefke, Bad Schandau, Zaulenstraße 134, Fernruf 22. Postfach 207. Druckort: Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmefluß für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Postgeld), für Elbstahler monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 84

Bad Schandau, Mittwoch den 9. April 1941

85. Jahrgang

Englische Matrosen schildern Mittelmeer-Seeschlacht

Englische Einheit untergegangen — Vier weitere schwer beschädigt

Rom, 9. April. Aus der Seeschlacht im östlichen Mittelmeer nach Gibraltar zurückgekehrte englische Matrosen berichteten, wie in Tanger aus Gibraltar eingetroffene Flüchtlinge schilderten, daß bei der Schlacht vier Einheiten der britischen Kriegsmarine schwer beschädigt worden seien und eine weitere englische Einheit untergegangen sei.

Die britischen Seeleute drückten ihre größte Bewunderung über die Kühnheit der kleinen italienischen Einheiten aus, die, ungeachtet des mörderischen Feuers der weit größeren britischen Einheiten, auf Gewehr- und Schiffsabstand herangekommen seien, um ihr Ziel sicher zu treffen.

Nach den Ereignissen in Nordafrika und auf dem Balkan habe das traditionelle britische Phlegma einer sehr großen Nervosität Platz gemacht, die die zivilen und militärischen Behörden der Festung Gibraltar ergriffen habe. Die Vorräte seien beunruhigend besonders der Lebensmittelmangel. Die Vorräte seien nahezu erschöpft. Sie könnten nicht mehr aufgefüllt werden, da fast nichts vom Mutterland eintreffe. Deshalb sei auch kürzlich der Räumungsbefehl an alle Frauen und die Männer unter 18 und über 45 Jahren gegeben worden.

Zu Generaladmiralen befördert

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, den Hauptamtschef der Marinewaffenämter im Oberkommando der Kriegsmarine, Admiral Wiggell, und den kommandierenden Admiral in Norwegen, Admiral Böhm, zu Generaladmiralen befördert.

Deutschland wird den letzten Engländer vom Balkan vertreiben

„England hat Jugoslawien auf seine Seite gebracht, aber was als Erfolg erscheinen könnte, ist in Wirklichkeit nur ein nutzloses Opfer an Menschen“, so kennzeichnet der bekannte Schriftsteller und älteste Journalist Japans, Tokutomi, in „Tokio Mitschi Mitschi“ die gegenwärtige Balkanlage. Tokutomi ist überzeugt, daß trotz der Tapferkeit der Serben ihre Niederlage sicher sei, da sie auf England gehört hätten. Deutschland werde jetzt das Balkanfeld mit der Wurzeln ausrotten. „Tokio Nahi Schimbun“ betont, Japan sei fest überzeugt, daß Deutschland den letzten Engländer vom Balkan vertreiben werde.

Triumph deutschen Soldatentums

Nach dem Eintritt Jugoslawiens in den Krieg hielt der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium Butler es für angebracht, den jugoslawischen Gesandten in London, Solomowitsch, in seiner Eigenschaft als „Vertreter des neuen Bundesgenossen“ zu beglückwünschen. Das ist immerhin eine merkwürdige Handlung, wenn man bedenkt, daß dieser Glückwunsch einem Ereignis gilt, das eine Katastrophe für Jugoslawien bedeutet! Wenn jetzt an allen Fronten Griechenlands und Jugoslawiens die Geschäfte dröhnen, wenn die zerklüfteten Berge des europäischen Südens widerhallen von dem Lachen der Maschinengewehre, wenn überall, wo die deutschen Kampfgeschwader zum Angriff ansetzen, grelle Stichflammen in die Höhe schießen, dann müssen die Serben sich dabei sagen, daß sie alles das sehr gut hätten vermeiden können. Deutschland wollte den Balkan aus dem Krieg heraushalten. Das bestätigten sogar die englischen Zeitungen, wenn sie frohlockend davon sprachen, daß bereits seit Monaten starke britische Truppenverbände — die „Times“ gebraucht dabei sogar das Wort „gewaltige“ — auf dem Balkan Fuß gefaßt haben. Das bestätigen aber auch die von dem Auswärtigen Amt veröffentlichten Dokumente über die neutralitätswidrige Politik Jugoslawiens und Griechenlands. Schon in den ersten Wochen des neuen Krieges waren die Westmächte darauf aus, eine Balkanfront zu schaffen, wie man den Aufzeichnungen des damaligen Oberbefehlshabers der französischen Levantetruppen, General Weygand, vom 9. Dezember 1939 entnehmen kann, davon ausgehend, daß „bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Europa nur der Balkankriegsschauplatz die Möglichkeit günstiger Ereignisse bieten könnte, sei es durch Zermürbung oder durch einen erfolgreichen Umgehungsangriff auf lebenswichtige Punkte Deutschlands“. Serbien selbst hat sich diesen Plänen nur zu bereitwillig anbequem, was dadurch bewiesen wird, daß es im September 1939 die Durchfahrts- und Durchfuhrerlaubnis für das für Polen bestimmte Kriegsmaterial erteilt hat, während es wenige Tage später die Durchfuhr für Deutschland und Ungarn sperrte, und schließlich durch die Bitte um eine engere Zusammenarbeit mit dem französischen Generalstab.

Eine Marnacht für die englische Westküste

Ueber die neuen vergißt die deutsche Luftwaffe nicht ihre alten Ziele

Von Kriegsberichterstatter Karl-August Richter.

DNB, 9. April. (P.M.) Die Stunde für die Soldaten der Südobersee hat geschlagen. Gegen Helgrad und die englischen Stützpunkte in Griechenland flogen seit 36 Stunden deutsche Kampfflieger und Zerstörer. Doch wenn die Bewohner der britischen Insel glauben sollten, daß dadurch die Einsatzbereitschaft der fliegenden Verbände an der Westfront geschwächt sei, so werden sie in dieser Nacht eines Besseren belehrt.

Unvermindert ist die Kampfstärke der gegen England eingesetzten Geschwader. Ihre Befehle wollen zeigen, daß der von den plutokratischen Kriegshekern angestrebte Zweifrontenkrieg Großdeutschlands Wehrkraft nicht beeinträchtigen kann. Es wird eine Marnacht für die englische Westküste geben.

Dort, wo die schon schwer getroffene englische Schiffbauindustrie verzweifelte Versuche macht, den durch die deutschen Unterseeboote und die Kampfflugzeuge täglich wachsenden Tonnageverlust auszugleichen, wo die durch deutsche Bomben beschädigten Schiffe instandgesetzt werden sollen, wo in Coventry und Birmingham zertrümmerte Rüstungswerke neue Standorte zu finden hoffen, dort schließlich, wo für die amerikanischen Hilfsleistungen Umschlagplätze vorgesehen sind, werden heute Nacht Explosionen und Brände beweisen, daß die deutsche Luftwaffe über den neuen die alten Ziele nicht vergißt.

Weit ist der Flug hinaus nach Schottland und nach Ulster, doch die Staffeln, die dahin starten, kennen den Weg nicht erst seit ihrem kürzlich vererbtenbringenden Besuch in Glasgow. In schneidigen Angriffen haben die gleichen Befestigungen, die jetzt wieder an den Start rollen, im letzten Sommer die Schiffsahrt im Firth of Forth sowie im Firth of Clyde beunruhigt und wichtige Ankerplätze unsicher gemacht.

Lang ist die Strecke, und der erwartete Alarm bleibt nicht aus. Überall gieren die Leuchtflinger der Scheinwerfer gegen die Wolkendecke. Die Flakartillerie kommt nicht zur Ruhe, denn in rollendem Einsatz folgt ein Flugzeug dem anderen. Von Portsmouth und Plymouth über Bristol, Cardiff, Swansea, Liverpool und die Fäle of Man bis nach Glasgow hinauf fallen die Bomben. Mag auch die Wetterlage über der Irischen See ungünstig sein, die Funken in den Wadenfontänen und den Flugschirmschirmen sind auf dem Posten, die Kameraden der Luftnachrichtentruppe leisten den Vordruckern, die aus ihren Reihen hervorgegangen sind, wertvolle Hilfe.

Ist das Ziel aus größerer Höhe nicht zweifelsfrei auszumachen, so drücken die deutschen Flieger die Maschine eben herunter. Nicht nur einer meldet nach der Rückkehr dem Kommandeur, daß er die Wolkendecke durchstoßen und seine Bomben mit einwandfreier Erbsicht geworfen habe.

Hart und verbissen sind unsere Englandflieger. Neulich hat sie ob des selbst geschauten Erfolges eine wilde Begeisterung erfüllt, als sie aberhundert Brände in London hinter sich ließen. In dieser Nacht zeigen nicht feurige Strater schon von weitem die Richtung an. Alle Mittel müssen zu Hilfe genommen werden, den Standort festzulegen, um die Bombenlast dort abzuwerfen, wohin sie bestimmt ist. Flugzeugführer, Beobachter und Vordrucker bilden in diesen Minuten und Stunden eine Einheit, die nicht umsonst in monatelanger gemeinsamer Ausbildung aufeinander abgestimmt und eingespielt wurde. Die deutsche Luftwaffe kann es sich leisten, Flugzeugführer wie den volksdeutschen Leutnant aus dem besetzten Warthegau erst nach mehr als einem halben tausend Seemarsch zum Feindflug einzusetzen. Bester Menschenmaterial, hervorragend geschult, meistert die Schwierigkeiten eines Einsatzes wie des heutigen.

Mehr als acht Stunden sind viele Flugzeuge in der Luft. Das verlangt das Letzte von der Befahrung. Aber sie spüren es oben: Unten steigern sie die Verwirrung, mehrten das Durcheinander. Unentwegt fliegen sie an, die ganze Nacht hindurch, während dieser langen Marnacht für die englische Westküste.

„Ratten“ als „Schattenseiten des Krieges“

Londons Kriegsgewinnler bloßgestellt — Engländer geben ihrer Verärgerung Ausdruck

Unter der bezeichnenden Ueberschrift „Die Schattenseiten des Krieges“ bringt der „Manchester Guardian“ die Besprechung eines in London anonym erschienenen Buches, das sich unter dem Titel „Ratten“ in scharf kritischer Form mit dem im plutokratischen England ungeheuer verbreiteten Kriegsgewinnlerum beschäftigt.

Riesige Gewinne würden aus der Flugzeugindustrie gezogen, Schieberkonjunktur kaufen Kupfer und Zinn auf, um es teurer an die Regierung weiterzuverkaufen. Ringe würden gebildet, die in Munitionskontrakten spekulierten. An Einzelheiten wird dann u. a. ausgeführt, daß die zehn führenden Luftfahrtindustriekonzerne ihre Reineinnahmen in den letzten drei Jahren verdoppelt hätten. Eine Maschinenfabrik hätte Profite gemacht, die dreimal oder sechsmal so groß seien wie einige Jahre vorher. Die Eisenbahnnationäre erhielten höhere Dividenden, die vom Schatzamt

garantiert würden. Auch die Eisen- und Stahlwerke machten aus dem Kriege ein gutes Geschäft.

Alle diese Dinge müßten, so meint der Verfasser, den Leser „schokieren, verwundern und ärgern“. — Aber trotzdem werden sich die britischen Plutokraten nicht davon abhalten lassen, weiter aus dem Blut und den Tränen der Völker fette Geschäfte zu machen, bis ihre verrottete Welt endgültig unter den Schlägen der jungen Völker zusammenbricht.

Allgemeiner Kurssturz der Newyorker Börse

Newyork, 9. April. Die Newyorker Effektenbörse eröffnete am Dienstag mit niedrigeren Kursen. Die Meldungen von Erfolgen der Achsenmächte auf dem Balkan lösten eine beträchtliche Abgabeneigung aus. Zahlreiche Papiere waren rückläufig. Die Börse schloß mit den niedrigsten Tageskursen und in ausgesprochen schwacher Tendenz.

Wenn es trotzdem möglich war, bisher Jugoslawien den Frieden zu sichern und durch den Beitritt zum Dreimächtepakt auch die Zukunft des Landes, so hat das seine Ursache ausschließlich in der Langmut der Reichsregierung, die nichts unversucht gelassen hat, um neuen Ländern die Kriegsschrecken zu ersparen. England jedoch hatte es anders gewollt, weil es gehofft hat, durch die Verlagerung des Krieges nach dem Balkan Deutschland zu einem Zweifrontenkrieg und zu einem Kampf in einem schwierigen Gelände zwingen zu können. Mit diesen Hoffnungen hängt es zusammen, wenn jetzt die Londoner „Times“ davon spricht, daß Deutschland den Kampf unter Bedingungen habe aufnehmen müssen, die ungünstiger sind, als man es in Berlin erwartet habe, wenn der „Daily Herald“ die Auffassung vertritt, die Ausgangsstellung für den Balkanfeldzug von 1941 sei besser als die für den skandinavischen Feldzug von 1940. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ allerdings kann nicht umhin, den Entschluß Englands, Griechenland und Jugoslawien zu helfen, als sehr gewagt zu bezeichnen, um so von vornherein jedem Optimismus entgegenzutreten.

Ohne Zweifel sind die Gelände- und die Naturschwierigkeiten, die die gegen Jugoslawien und Griechenland eingesetzten deutschen Truppen zu überwinden haben, außergewöhnlich und größer als in allen bisherigen Unternehmungen. Die Geschichten der Regimenter, die während des Weltkriegs auf dem serbischen Kriegsschauplatz gekämpft haben, geben vollen Aufschluß darüber, welche ersten Hindernisse in Serbien das Gelände und das Klima den Truppen entgegenstellten.

So hat das Infanterie-Regiment Nr. 20 bei seinem Vormarsch eine Luftlinie von 190 Kilometer in 30 Tagen zurückgelegt, also durchschnittlich 6,3 Kilometer pro Tag. Ueber das Gelände in Mittelserbien wird in der Geschichte dieses Regiments erzählt, daß die Berge steil und zerklüftet sind, daß ein Nachfolgen von Wagen ausgeschlossen war und nur Tragtiere in Frage kamen. Von den Straßen Serbiens sagt die Geschichte des Grenadier-Regiments Nr. 11, daß sie sich in einem erbärmlichen Zustand befunden haben. Daran aber hat sich auch heute noch nichts geändert, wie überhaupt das Innere Serbiens noch sehr unwegsam ist. Während in Deutschland auf 100 Quadratkilometer 45 Kilometer Landstraßen entfallen, kann Jugoslawien auf derselben Fläche nur mit 17 Kilometern und Griechenland nur mit 9,6 Kilometern aufwarten. Die Gesamtlänge der jugoslawischen Eisenbahnen wird mit 1330 Kilometern angegeben, was einer Eisenbahndichte von einem Drittel Deutschlands entspricht. Noch ungünstiger verhält es sich hier mit Griechenland dessen Eisenbahndichte knapp ein Sechstel beträgt. Zu übrigen hat Jugoslawien fast ausschließlich Schmalspurbahnen und Griechenland größtenteils nur einbürtige

Sicherung der Südgrenze

Der Einmarsch nach Slowenien — Brückenköpfe und beherrschende Höhen besetzt — Handstreich auf serbische Brücken
Von Kriegsberichterstatter Kieflieber-Schmidt.

(M.) Unter den Stellen, an denen das deutsche Heer zum Gegenangriff gegen die in Offensivlage befindlichen Streitkräfte der Engländer und die mit ihnen gemeinsame Sache machende serbische Armee im Südosten angetreten ist, besitzt die deutsch-jugoslawische Grenze eine besondere Bedeutung, weil hier unmittelbar deutsches Reichsgebiet bedroht war. Dieser Grenzabschnitt in den Reichsgauen Steiermark und Kärnten hat eine Ausdehnung von rund 325 Kilometer.

Zum Morgengrauen des 6. April überschritten deutsche Späh- und Stoßtruppen diese Linie, die sich von den Karawanken und dem Volzpaß etwa auf der Höhe von Klagenfurt über das Bacher- und Windisch-Buchelgebirge — zwischen Straß und Nadersburg einem Stück der Mur folgend — bis zur ungarischen Grenze erstreckt.

Ein Teil der westlich vorgehenden Truppen hatte es insbesondere mit der Wegnahme von Höhen zu tun, während im Stromgebiet noch die Zubeisignahme von Flußübergängen und die Bildung von Brückenköpfen hinzutrat. Befehlsgemäß verlief diese Aktion von den frühen Morgenstunden bis zum Sonntagnachmittag im zügigen Schwung und unter Verrechnung feindlichen Widerstandes an mehreren Stellen. Als sich die Sonne neigte, waren

die befohlenen Tagesziele erreicht.

Wie immer, hat sich der hier eingesezte Soldat — geleitet und gelenkt von seiner Führung — in hervorragender Weise bewährt. Im Gegenstoß zum Feind, der erhebliche Einbußen an wichtigen Stellungen sowie Verluste an Gefangenen, Verletzten und Gefallenen erlitt, sind die deutschen Ausfälle kaum nennenswert.

Mit der dem deutschen Soldaten eigenen fähigen Haltung und selbstverständlichen Gelassenheit nahm die Truppe, die am Sonntag früh fast überall noch den Tagesbefehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an die Südoberarmee hörte, den Befehl zum neuen Antritt an.

Jenseits des kleinen Grenzbachs liegt auf einer Anhöhe das Wadgebäude der jugoslawischen Granitscharen, der Grenztruppen. Es beherrscht zusammen mit irgendwo im Gelände liegenden W.G. Stellungen und Wintern die über den Grenzbach führende Brücke und die dort verlaufende Straße. An einen Infanterie-, Pionier- und einen Schützenbataillon zu setzen und die Wintern anzuhängen. Wiesen, Acker, Höhen, Schluchten, einen Bach, Gestrüpp, Wege überwindend, sind sie fast zu gleicher Zeit an dem Grenzerbau angelangt. Das Nest ist jedoch leer, die Werten unberührt, im Ubrigen alles wild durcheinandergeworfen, der Fernsprech-

anschluß zerstört. Die Flucht der Grenzer, so kopflos sie erfolgt sein mag, deutet jedoch auf eine systematische Vorbereitung hin.

Inzwischen ist es heller geworden, und in weiterer Ausführung ihres Auftrages gehen die beiden Jüge in Richtung der Straße weiter vor. Hier schlägt ihnen bald stärkeres Maschinengewehrfeuer aus einem den nächsten Wegabschnitt beherrschenden Wintern entgegen. Die Infanteristen unterlaufen nach Feuer, erreichen die gut getarnte Stellung und bringen nach wenigen Minuten schon durch eine geballte Ladung den Wintern zum Schweigen. Fünf Gegner, teilweise verletzt, werden gefangenengenommen. Ein Mann der Besatzung hat den Widerstand mit seinem Leben bezahlen müssen. In den frühen Nachmittagsstunden ereilt auch einen zweiten Wintern sein Schicksal, und am weiteren Verlauf dieses Kampfes kann auch die Tatsache nicht ändern, daß der Gegner durch Straßen- und Brückensprengungen den deutschen Vormarsch zu hindern sucht.

Kühne Tat eines Unteroffiziers

Wie an dieser Stelle, sind die deutschen Truppen überall an der neu entstandenen Front im Begriff, den Operationsraum zu erweitern. Bei E. nahmen sie schon in den Vormittagsstunden nicht weniger als neun Wintern, und trotz Minuten- und sonstiger Sperren erreichten bereits am Nachmittag Spähtruppen einer Nachschwabrigade eine bedeutende Stadt. Einige Winternbrücken stießen unverfehrt in deutsche Hand, bei M. durch das kühne Verhalten eines Unteroffiziers, der sich unter der Brücke hindurch an das jugoslawische Ufer heranspürte und die bereits für die vorbereitete Sprengung angelegte Zündschnur durchschneidete. Im schnellsten Vorstoß wurden zwei Grenzschützenskompanien der Granitscharen — etwa 300 Mann — gefangenengenommen.

Die ersten beiden Tage haben im Alpenabschnitt der Südoberarmee gezeigt, daß der deutsche Soldat — wie bisher auf allen Kriegsschauplätzen des Ostens, Nordens und Westens — auch hier mit der gleichen unverrückbaren Siegeszuversicht angetreten ist. Den Truppen des Heeres, die dort unter schwierigen Bedingungen des Geländes ihre Aufgabe erfüllen, weist in brüderlicher Zusammenarbeit und Waffengemeinschaft auch hier die Luftwaffe den Weg, deren Einheiten, den Sieg vorbereitend, den Kampf auf der Erde unterstützend und den Aufmarsch aus der Luft hier schlagend, unerträglich sind.

Quadratmeter um Quadratmeter alten deutschen Kulturbodens in der vor zwanzig Jahren verlorenen Untersteiermark hat der Landwirt des großdeutschen Heeres schon in Besitz genommen. Hügel um Hügel, Berg um Berg und Schlucht um Schlucht wird folgen, bis auch auf diesem Boden Englands Stunde angeschlagen hat.

Prinz Eugen, der edle Ritter...

Es gibt Werte, die in das Bewußtsein des Volkes eingehen, ohne daß dem Volk ihr Schöpfer bekannt ist. Wer erinnert sich, daß die Wallade vom Prinzen Eugen, dem edlen Ritter, die wir doch alle einmal in der Schule gelernt haben, von Freiligrath stammt, und daß der Komponist der Melodie, die vollstimmlich geworden ist, Carl Löwe war? Wir singen das Lied, wie wir beispielsweise am Brunnen vor dem Tore oder Heideröselein singen. Eins aber haben die Worte und Weisen sicherlich von allem Anfang an vermocht: Stadt und Festung Belgrad zu einem ganz neuen Begriff werden zu lassen, ehe vielleicht noch der suchende Finger auf der Landkarte den Namen in dem Winkel zwischen Donau und Save zu finden wußte, und zum anderen, den Prinzen Eugen zu einem Helden unserer Jugend zu machen, der gleichberechtigt im Herzen stand neben manchen anderen Helden, die dort Platz fanden. Es ist tatsächlich seltsam wie der über Österreich zum Deutschen gewordene Savojarde Eugenius vollstimmlich geworden ist über das Donauraich hinaus im Osten, Norden und Westen unseres Vaterlandes. Sicherlich kommt es daher, daß das Volk fühlte, daß hier in den Türkenkriegen vor Stadt und Festung Belgrad und in den Kriegen an Ober- und Niederrhein gegen die Franzosen ein Großer an Wert gewesen war. Nicht nur ein großer Feldherr, sondern auch ein großer Mensch. Vielleicht fühlte man, daß dieser Prinz Eugen nicht nur in seinem äußeren Lebensschicksal und in seiner Lebensführung, sondern auch in den Regungen seines Herzens und seines Geistes einem anderen großen Helden des Volkes tief verwandt war, Friedrichs dem Großen. Könige, Kriege und Schlachten haben das Leben beider ausgefüllt, daneben aber waren sie den schönen Künsten ergeben, liebten Musik und Dichtung und förderten die Baukunst. Wenn wir im Norden Sanssouci als Hauptort in Erinnerung an unseren Großen König bewahren, so ist es im Süden, in der Donauland, das gerade jetzt wieder zu besonderer Bedeutung gelangt. Schloss Velvedere. Und wie über Friedrich, so gibt es über Eugen zahllose Anekdoten, die ihn als geistreich, schlagfertig, oft sarkastisch zeichnen, aber auch mit einem guten Herzen, einem gütigen Herzen für den gemeinen Mann und für den einfachen Soldaten. „Prinz Eugen, der edle Ritter...“ bei, das klingt wie Ungeheuer in die Soldatenpielererei unserer Jugend hinein, und nun klingt es wieder, klingt als Fanfare aus dem Mund und als Einleitung zu den Kampfberichten aus dem Südosten. Damit weist das neue Deutschland bewußt auf den edlen Ritter hin, wie schon damals, als einer unserer Schweren Kreuzer auf seinen Namen getauft worden ist. Nord und Süd in Deutschland sind mutig und für immer verbunden und lösen jetzt gemeinsam die Aufgaben, die zu lösen früher getrennt versucht worden ist. Für ganz Deutschland hat vor 250 Jahren der Prinz Eugen an der Donau gegen die Türken und am Rhein gegen die Franzosen gekämpft. Für ganz Deutschland kämpft Großdeutschland jetzt den Kampf gegen die Widersacher und Feinde, wo sie auch stehen mögen, die Deutschland jahrhundertlang in Zerrissenheit und Ohnmacht zu halten versuchten.

Feige Flucht der Belgrader Verschwörerregierung

Auch der britische Kriegsheer Campbell bringt sich in Sicherheit.

Neuter meldet, daß die jugoslawische Regierung Belgrad mit unbekanntem Ziel verlassen hat.

Wie das englische Büro im Zusammenhang mit der feigen Flucht der verbrecherischen Belgrader Verschwörerregierung weiter mitteilt, ist auch der britische Gesandte in Jugoslawien, Campbell, mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft aus der Hauptstadt abgereist und befindet sich „irgendwo in Jugoslawien“ in Sicherheit.

Ueber das Wohlbestehen des jugoslawischen Volkes, das diese skrupellosen Kriegsverbrecher in maßloser Verbündung in den Krieg gecheit haben, gibt das Neuterbüro keine Meldung heraus.

Seeräuber betrügen Verräter

England raubt 400 000 BRT. jugoslawischen Schiffsräume

Churchill hat nach alter Methode mit der ersten „Hilfsleistung“ für Jugoslawien begonnen. Während die Serben sich für England verbeten, empfangt der britische Schiffsahrtsminister Groß den jugoslawischen Gesandten in London und macht ihm den Vorschlag, „als ersten Schritt“ 400 000 BRT. jugoslawischen Schiffsräume den Engländern zur Verfügung zu stellen. Es ist nicht bekannt, was für ein Gesicht der Gesandte Belgrads — der sich wahrscheinlich der naiven Hoffnung hingeeben hatte, auf diesen Schiffen amerikanisches Kriegsmaterial für Jugoslawien zu bekommen — bei diesem typisch britischen „Silbervorschlag“ gemacht hat.

Auch der jugoslawische Gesandte in Washington, Fotitsch, wurde eilig von Vertretern des britischen Schiffsahrtsministeriums aufgesucht, die ihm die gleichen Pläne unterbreiteten. Es wurde „beschlossen“, 60 000 bis 100 000 BRT. jugoslawischen Schiffsräume, die sich in nordamerikanischen Häfen oder auf dem Wege dorthin befinden, für die englische Todesfahrt einzusetzen.

Die jugoslawische Handelsmarine, heißt es nämlich, würde wie die anderer von Deutschland besetzter Länder eingesezt werden. Die Zeitung „Herald Tribune“ meint sehr richtig hierzu, das bedeute, daß die Schiffe „entweder direkt von England gechartert oder in Zusammenarbeit mit dem britischen Schiffsahrtsministerium operieren“ würden.

Jugoslawische Verräter von englischen Räubern betrogen — eine wahrhafte Ironie des Schicksals!

(Fortsetzung von Seite 1)

Strecken. Im Norden des Landes verwandelt sich die Niederung in Donau- und Savelal in jedem Frühjahr und im Herbst zu einer fast undurchdringlichen Schlammflut, die mit Sumpfpflanzen und Schilfpflanzen dicht bedeckt ist und ein Durchkommen außerhalb der Wege fast unmöglich macht. Die Morava wiederum zwingt sich zwischen Felswänden von 400 bis 700 Meter Höhe durch das Gebirge.

Ein solches Gelände ist ohne Zweifel sehr gut geeignet für Hinterhalte und Ueberrälle und vor allem für einen Wankenkrieg. Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht weisen Tag für Tag auf diese Geländeschwierigkeiten hin, die durch die Zerstörung der Straßen noch vermehrt werden, gleichzeitig aber melden sie den Erfolg der Operationen im Vorwärtsschritt der deutschen Truppen! So triumphieren auch im jugoslawischen und griechischen Bergland das deutsche Soldatentum und die deutschen Waffen über alle Schwierigkeiten. Weder feindliche Armeen noch Naturgewalten können den deutschen Vorstoß aufhalten, der auch hier nur dem Feind Europas gilt: England! Alles Gerede der Briten von einem Zweifrontenkrieg ist daher sinnlos. Jeder Schlag, zu dem die deutsche Wehrmacht ausholt, hagelt auf England herab, gleichgültig ob er britische Kriegsschiffe trifft, Handelsdampfer, die sich England nähern, britische Küstungswerke oder britische Expeditionskorps. Jeder Sieg, ob erfochten im Gebiet um England, über England, auf dem Festland oder im afrikanischen Wüstensand, ist ein Triumph über England.

Nach einer Meldung der Zeitung „New York Journal American“ hat der jugoslawische Gesandte in USA. in Verhandlungen mit Vertretern des britischen Schiffsahrtsministeriums die Zustimmung seiner Regierung zur Benutzung der jugoslawischen Schiffe durch Großbritannien mitgeteilt.

Vereschleppt, brutal mißhandelt!

Vollstdeutsche Flüchtlinge aus Jugoslawien berichten

Obwohl die rumänisch-serbische Grenze gesperrt ist, sind in der Nacht zum Montag nochmals 500 vollstdeutsche Flüchtlinge über die Grenze gekommen. Im rumänischen Banat sind nunmehr zehn Sammellager für die vollstdeutschen Flüchtlinge aus Jugoslawien eingerichtet worden. Die letzten Flüchtlinge berichteten von schrecklichen Greueln seitens der jugoslawischen Behörden, vom Terror der Tschetnik und Hausfindungen, hauptsächlich bei führenden Deutschen und den Amtswaltern der Volksgemeinschaft. In manchen Gemeinden seien Vollstdeutsche verschleppt, andere brutal mißhandelt worden.

Täglich fünf Schiffe fangen

Die planmäßigen militärischen Vorbereitungen in Griechenland

Neutrale diplomatische Kreise in London sollen, wie der Londoner Korrespondent von „Astonblader“ meldet, erklärt haben, daß täglich fünf englische Schiffe aus Atrita vollbeladen mit Mannschaften und Material in Griechenland eingetroffen seien. Die neutralen Diplomaten erklärten weiter, daß die britischen Truppen nach Nordgriechenland geschickt worden seien, wo sie eine Linie von der Halbinsel Volo im Ägäischen Meer bis zur Westküste gegenüber der Insel Korfu besetzt hielten. Alle Hotels in Südgriechenland seien schon vor längerer Zeit für die Rechnung der britischen Stäbe und der höheren Offiziere reserviert worden.

Auch der Neuter-Korrespondent bei den britischen Streitkräften in Griechenland, Desmond Tighe, hebt in einem Bericht mit besonderer Betonung die Tatsache hervor, daß britische Schiffe unaufhörlich mit Wachen, Truppen, Geschütz, Munition und Vorräte in griechischen Häfen gelandet hätten.

Diese Einheiten der britischen Empire-Streitkräfte hätten auf griechischem Boden strategische Stellungen eingenommen. Das britische Oberkommando habe auf diese Weise eine Armee von außerordentlicher Stärke nach Europa abtransportiert.

Die englische Zeitung „Bangkok Chronicle“ hat bereits am 15. Februar Photographien veröffentlicht, die zeigen, wie englische mechanisierte Einheiten auf griechischem Boden und vor einem griechischen Wäldchen gesammelt wurden. Diese Wäldchen, so erklärt man hier, müssen mindestens einen Monat vor ihrer Veröffentlichung — also bereits im Januar d. R. — aufgenommen worden sein.

Wien. Ueber 500 Kroaten, die serbischer Terror aus ihrer Heimat vertrieben hat, veranfaleten am Dienstag, spät nachmittags, in Wien eine Demonstration, die zu einer leidenschaftlichen Kundgebung der Erbitterung gegen den serbischen Chauvinismus und zu einer eindrucksvollen Kundgebung des kroatischen Freiheitsgedankens wurde. Eine Abordnung der Demonstranten begab sich zum Reichsstatthalter von Wien und übergab dem Reichsleiter eine ausführliche Adresse, die er dem Führer zu übermitteln bat.

9 jugoslawische Flugzeuge abgeschossen

Bei Angriffen auf ungarische Städte

Ein jugoslawisches Bombengeschwader hat am Montag die Stadt Szegedin angegriffen. In dem über der Stadt entstandenen Luftkampf schossen ungarische Jäger sechs jugoslawische Bomber ab.

Zwei jugoslawische Bombenflugzeuge griffen am gleichen Tage Kinnstirchen an und warfen sechs Bomben ab. Einiae Personen wurden verletzt.

Ein jugoslawisches Bombenflugzeug, das die Stadt Zitlos angegriffen hatte, stürzte ab. Die vier Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Schärfter Protest Ungarns gegen die jugoslawischen Fliegerangriffe

Die ungarische Regierung hat wegen der am Montag über ungarischem Gebiet erfolgten jugoslawischen Fliegerangriffe beim jugoslawischen Gesandten in Budapest Charjsten Protest eingelegt. Der ungarische Gesandte in Belgrad wurde gleichzeitig angewiesen, gegen das Vorgehen Jugoslawiens bei der Belgrader Regierung ebenfalls energisch zu protestieren.

Ein neuer Reinfall Reuters

Die Londoner Kriegsausweitungsverbrecher haben sich wieder einmal unersichtlich blamiert. Reuter hatte am Montagabend mit falschem Datum bekannter Freiheit die Bombardierung der bulgarischen Hauptstadt in einer hochtrabenden Erklärung abgetritten. Zur gleichen Stunde meldete das britische Hauptquartier inairo mit stichtlichem Stolz den Angriff auf Sofia durch englische Flugzeuge. Reuter blieb also nichts anderes übrig, als kurz darauf den Bericht ausairo seinem amtlichen Dementi nachzufolgen. Auf eine Panne mehr oder weniger kommt es in London ja auch nicht mehr an.

„Eine unerläßliche Maßnahme“

Das Ausland zur deutschen Aktion auf dem Balkan.

Die gesamte japanische Presse begrüßt den deutschen Einmarsch in Jugoslawien und Griechenland als eine selbstverständliche Schlussfolgerung aus dem unverantwortlichen Verhalten der neuen jugoslawischen Regierung und als unerläßliche Maßnahme gegen die englischen Einmischungsversuche auf dem Balkan. Die Niederwerfung Jugoslawiens und Griechenlands sei ebenso gewiss, wie eine Unterstützung dieser Länder von seiten Englands unmöglich sei. Die beiden Länder eilten demselben Schicksal entgegen wie all die anderen von England garantierten und als bald verrotteten Völker.

Die rumänische Presse schreibt, die englische Diplomatie habe nun endlich den Krieg, den sie seit so langem gewünscht habe. Genau so wie im Herbst 1939, als Polen von den gleichen englischen Diplomaten geopfert wurde, genau so wie in Norwegen, in Belgien und Holland suchten jetzt die Engländer im Südosten Bundesgenossen, deren sie sich bedienen und die sich für die englische Sache opfern könnten. Die englische Propagandamaschine habe einen Erfolg zu verzeichnen, aber am Ende dieses Konfliktes könne nur die Katastrophe stehen.

„London auf schlechte Nachrichten vorbereitet.“

Die New Yorker Presse berichtet in riesigen Ueberchriften über die ersten Kampfhandlungen auf dem Balkan. Dabei ist bemerkenswert, daß sie dabei fast ausschließlich auf die deutschen Meldungen angewiesen ist. Der Londoner Korrespondent der „New York Times“ verweist auf die erstmalige amtliche Veröffentlichung der Tatsache, daß das britische Expeditionskorps bereits seit mehreren Wochen auf griechischem Boden stehe und seitdem ständig verstärkt wurde. Augenblicklich wüßten die Engländer jedoch nicht genau, was in Griechenland und in Jugoslawien vorgehe. Realistische Kreise seien bereits auf schlechte Nachrichten vom Balkan vorbereitet.

Auch der Londoner Korrespondent der „New York Herald Tribune“ schreibt u. a., in London herrsche kein Unruhegefühl. Die deutschen Armeen seien zu mächtig und wenn sie auf dem Marsch seien, so sei das für niemand in England eine gute Nachricht. Die Möglichkeit von schweren Gebietsverlusten werde nicht von der Hand gewiesen.

Zur Führerproklamation schreibt das brasilianische Blatt „Melodia“, die Welt müsse Hitler zugeben, daß er mit allen Mitteln seiner Diplomatie zu verhindern versuchte, daß der Krieg auf dem Balkan übergriff, daß er aber auch nicht das Einbringen der Engländer in irgendeinem Teil Europas zulassen konnte. Das argentinische Blatt „Magon“ stellt fest, daß die jetzt abrollenden Ereignisse wahrscheinlich eine entscheidende Wendung zu der historischen Entwicklung des alten Kontinents bringen würden. Die Ausflüchte seien immer schwarzer für England geworden.

Keine Aenderung des Regierungskurses

Bardossy übernimmt die Führung der ungarischen Regierungspartei

Ministerpräsident und Außenminister Bardossy hat die Regierungspartei am Dienstag zu einer Sitzung einberufen. Er gab dort eine Erklärung ab, in der er zunächst mitteilte, daß er die Parteiführung übernehme. Weiter unterstrich er, daß sich am Regierungskurs sowie am bisherigen Arbeitsprogramm der Regierung nichts ändern werde.

Der Führer hat dem niederdeutschen Maler Professor Dr. phil. H. C. Fröh Madensin in Wolfsburg aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Malerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Unabwendbares Unheil

Edell Hart: England geht in eine selbstgestellte Falle. England geht auf dem Balkan in eine selbstgestellte Falle. Dies ist die Ueberzeugung des führenden englischen Militärschriftstellers Hauptmann Edell Hart. Schon am 21. März in der „Daily Mail“ erörterte nämlich Hart die militärische Bedeutung eines britischen Vorgehens auf dem Balkan. Es verlohnt sich, die wichtigsten Erkenntnisse des Engländers, die zugleich eine scharfe Kritik der englischen Strategie enthalten, gerade heute zu wiederholen.

Nach einer Schilderung der strategischen und geographischen Eigenheiten der Lage stellt Edell Hart die Frage: „Was kann Hitler durch einen Sieg in Griechenland gewinnen?“ Anschließend sei Griechenland eine geographische Sackgasse, und viele Menschen beruhen nicht, wohl ein Einmarsch nach Griechenland für eine Landmacht wie Deutschland führen könne. Oberflächlich betrachtet, könne ein Sieg über Griechenland keine entscheidende Wirkung auf den Verlauf des Krieges ausüben. Edell Hart hält diese Ansicht für völlig abwegig und falsch. England würde wiederum als der Feind des europäischen Friedens an den Pranger gestellt werden und außerdem würde England keineswegs seinen Stützpunkt auf dem europäischen Kontinent verlieren.

„Andererseits aber“, führt Edell Hart aus, „könne in Mazedonien eine Zersplitterung der englischen Macht erreicht werden. Es gibt vielleicht keinen einzigen Punkt, wo man England besser auf die Hörner eines Dilemmas setzen kann als hier. Schicken wir keine Truppen“, sagt er dann weiter, „so wird das Vertrauen in unsere Fähigkeit und unseren Willen zur Unterstützung unserer Verbündeten erschüttert. Damit wird die moralische Wirkung der neuerlichen englischen Erfolge in Afrika gefährdet. Landen wir aber Truppen, dann gewinnt Hitler eine Möglichkeit, uns zu „hinrichten“.“

Aber dies“, sagt Edell Hart, „ist nicht alles. Deutschland hat noch weit größere Vorteile von einem mazedonischen Feldzug zu erwarten. Je mehr englische Streitkräfte nach dem Ägäischen Meer gezogen werden, um so größer wird die Aussicht auf einen erfolgreichen Anmarsch auf England selbst und zugleich werden damit die afrikanischen Unternehmungen gefährdet. Je mehr Truppen von England nach dem Nahen Osten geschickt werden, um so größer wird die Sorge um die Versorgung und Erhaltung, und um so kleiner wird die Zahl der Schiffe, die für das englische Mutterland verfügbar bleiben. Die Verwendung der überzähligen deutschen Landtruppen an der Küste des Ägäischen Meeres ist eine wohlfeile Unterstützung der deutschen Uferbootsblockade gegen England. Der direkte Druck im Nahen Osten ist die wirksamste Form des indirekten Drucks auf die westlichen Zufuhrwege Englands.“

Edell Hart warnt seine Landsleute zum Schluss noch einmal vor der Strategie des deutschen Führers. Sie sei dehnbar für ihn, bringe aber England in eine Zwangslage. Es sei eine Entwicklung, die für Deutschland die verschiedensten Abwehrgewinnungen und Möglichkeiten entlocke, die jedoch England in eine Falle führen könnten.

Zum Schluss weist Hart noch auf den Vorteil der inneren Linie hin, den Deutschland besitze, und fügt der eben gegebenen klaren Darstellung der Lage schließlich noch ein paar tröstliche Worte hinzu. Trost dem bleibt der Eindruck, daß dem bekannten Militärschriftsteller bei dem Balkanabenteuer Churchill's Vorkurs nicht wohl ist. Da der Luftkrieg schon am 21. März erschienen und noch früher geschrieben ist, erweist er den Eindruck eines verzweifeltsten Notkreises eines Mannes, der das Unheil kommen sieht, es aber nicht abwenden vermag.

RAF-„Seldental“

Bomben auf dänische Fischlutter

Zwei Esbjerg Fischlutter, die zum Jagd auf der Nordsee lagen, waren einem Angriff englischer Flugzeug ausgeführt. Die beiden Lutter lagen zur Zeit des Angriffes recht nahe an der Küste. Ihre Naturalität war deutlich gekennzeichnet. Die englischen Flieger gingen ganz dicht über die Lutter herunter, warfen zuerst ihre Bomben und löschten dann mit Maschinengewehren. Der eine der Lutter blieb unbeschädigt, der andere wurde von den Bomben gestreift. Die Fischer blieben unversehrt.

Die Neuordnung in Norwegen

Quisling zum Jahrestag des deutschen Einmarsches
Am Vorabend des Jahrestages des deutschen Einmarsches in Norwegen hielt Vidkun Quisling, der Führer von Nasjonal Samling, auf einer Massenversammlung in Oslo eine grundlegende Rede, in der er zu den norwegischen Ereignissen des vergangenen Jahres ausführlich Stellung nahm und auch Fragen der norwegischen Zukunft anführte.

Klar und deutlich, so führte Quisling aus, zeichne sich die Neuordnung gegen den Horizont ab. „Keine Macht der Welt, vor allem aber nicht England und kein Seltzer Amerika, werden imstande sein, gegen die ungeschwächte Kraft unseres deutschen Völkervolkes etwas auszurichten.“

Quisling kam dann auf die Ereignisse des 9. April des vorigen Jahres und auf die Frage der früheren norwegischen Regierung zu sprechen. In diesem Zusammenhang verwies er insbesondere auf die eigenartige Rolle, die der frühere norwegische Außenminister Kobi spielte. Unter anderem habe Kobi

das norwegische Volk erwiebenermaßen bewußt hinter sich gelassen.

als er am 6. April vor dem Parlament eine falsche Darstellung der Lage gab und die ihm am Vorabend überreichten englischen und französischen Noten verschwiege. Mit den Noten vom 5. April in der Tasche — die eine Kränkung der norwegischen Souveränität offen ankündigten — habe Kobi am 6. April erklärt, es sei nach Londoner Medien unbedingt anzunehmen, daß England das Völkerrrecht auf keinen Fall brechen werde. Erst nachdem das englische Expeditionskorps am 6. 4. eingeschifft und der Feldzug Englands gegen Norwegen am 7. April begonnen habe, habe Kobi schließlich die wahren Zusammenhänge nicht länger verheimlicht und in Erwartung der englischen Landung die Noten dann am 8. April der Öffentlichkeit übergeben.

Nachdem die Nasjonal Samling zur staatsführenden Partei geworden sei, rief Quisling heute, wie Quisling abschließend betonte, schon sechs Monate in einer Periode seiner „Reis vorwärtschreitenden nationalen Revolution“, und das alte System habe keine Rolle für immer ausgespielt. In diesem Sinne forderte er seine Landsleute auf, im Interesse des norwegischen Vaterlandes zusammenzutreten.

Erklärung der dänischen Regierung

Zum ersten Jahrestag der Inhaftnahme Dänemarks durch die deutsche Wehrmacht

Die dänische Staatsregierung gab Montagabend über den dänischen Rundfunk eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Es ist nun ein Jahr seit dem 9. April vergangen, als die Ereignisse des Krieges es mit sich führten, daß die Wehrmacht des Deutschen Reiches in das Land einrückte. Dank der würdigen Haltung der Bevölkerung und der Rücksichtnahme der deutschen Wehrmacht auf dänische Gefühle und Stimmungen ist es gelungen, sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet durch das vergangene Jahr unter günstigeren Bedingungen durchzukommen, als wir zu Beginn zu rechnen wagten. Die bisherige Entwicklung berechtigt uns, zu hoffen, daß Dänemark auch künftig durch die schwierigen Zeiten besser hindurchkommen wird als viele andere Länder, die ebenso wie unser Land von der großen Auseinandersetzung berührt worden sind.

Aus Stadt und Land

„Ob euer Charakter der Lage gewachsen ist oder nicht, ob eure Körperkräfte stark oder schwach sind, danach fragt das Schicksal nicht, sondern es stellt euch vor die große Probe.“

Rudolf Hegl zur Jugend.

10. April

1727: Samuel Heinicke, Begründer des deutschen Taubstummenbildungswesens, geb. (gest. 1790). — 1775: Der Homöopath Hahnemann geb. (1843). — 1938: Heimkehr Oesterreichs; Volksabstimmung entscheidet mit 99,3 v. H. für das Großdeutsche Reich (das Altreich mit 98,5 v. H.). — 1940: Die zur Befreiung norwegischer Stützpunkte ausgesandene britische Kriegs- und Transportflotte westlich Bergen von deutschen Luftstreitkräften vernichtend geschlagen. — Angriff britischer Seestreitkräfte auf Narvik abgewiesen.
Sonne: M. 6.15, U. 19.49; Mond: U. 5.36, M. 18.05.

Verdunkelungszeit

Mittwoch 19.47 Uhr bis Donnerstag 6.15 Uhr

Frühlinghafte Auferstehung

Das Auferstehungswunder der Natur ist von jeder für uns Menschen ein wunderbares Gleichnis gewesen. Der ewige Rhythmus der Jahreszeiten ist uns das Sinnbild des Lebens selbst, und noch immer wurde der Frühling für die schönste Zeit des Jahres erklärt, jene Zeit, in der die Welt voller Hoffnung ist und sich mit Blüten schmückt. Dabei ist auch in der Natur die Frühlingzeit nicht nur ein seltiger Wüstenraum, wie er sich unseren Augen darbietet, sondern auch ein harter, jäher Kampf, ein Ringen um die Kraft des Lebens, denn noch ist der Sieg nicht vollendet, noch drohen Stürme, die die Blüten brechen, und kalte Nächte, die den Tod bedeuten. Aber Sturm und nächtliche Kälte vermögen nicht die Fülle der Lebenskraft zu überwinden, die in der werdenden Natur steckt. Denn stärker als der Tod ist das Leben, und alles atmet ringsum die Gewisheit der Auferstehung, und diese Gewisheit gibt dem Kampf in der Natur seine Freude.

So steht auch das deutsche Volk in seinem entscheidenden Kampf um seine frühlinghafte Auferstehung. Noch ist der Sieg nicht errungen. Aber unser Volk steht in der vollen Blüte seiner Leistungsfähigkeit, und dies gibt uns die Gewisheit, daß trotz der Opfer, die wir noch zu bringen haben, der Sieg unser sein wird. Der freudige Glauben an die ewige Kraft unseres Volkes läßt uns auch mitten im Krieg dieses Osterfest froh begehen. Nicht in jener Fröhlichkeit, die da lärm und ausgelassen ist, sondern in der heiteren Ausgeglichenheit eines starken Herzens, das da glaubt. So wird das deutsche Volk, getragen von dem Glauben an seine Idee, auch die schönste Auferstehung seiner Geschichte erleben. So wahr, wie der Frühling draußen in der Natur sich vollendet, so wahr wird sich vollenden der Frühling des deutschen Volkes, ganz gleich, welche Widerstände sich gegen uns regen mögen.

175. Geburtstag des deutschen Briefträgers

Heute 100 000 Briefzusteller in Großdeutschland

Der 11. April 1941 ist ein besonderer Gedenktag im deutschen Postwesen. Vor genau 175 Jahren erfolgte nämlich bei uns die staatliche Einrichtung der Ortsbriefzustellung. In Berlin war zwar schon lange vorher die Einrichtung der Ortszustellung bekannt, doch handelte es sich dabei um eine mehr privatwirtschaftlich betriebene Unternehmung. Die entscheidende Regelung wurde in der „Neuen königlichen Verordnung, das Postwesen betreffend“ vom 11. April 1766 getroffen.

Die deutsche Reichspost, die im Jahre 1946 auf eine Tradition von 300 Jahren zurückblickt, kann auf die in treuer Pflanzförmigkeit stehenden Stameraden vom Briefzusteller stolz sein. Amtsrat Ernst A. Scholz vom Reichspostministerium stellt dies in Zusammenhang mit der Darstellung des Jubiläums in der „Deutschen Postzeitung“ fest. Gerade die Briefzusteller, so sagt er, bilden bei der Reichspost das letzte und vielleicht wichtigste Glied. Sie sind es besonders, denen man das große Vertrauen entgegenbringt. Pünktlich steht sich jeden Morgen eine stattliche Armee von rund 100 000 Briefzustellern in Großdeutschland in Bewegung. Zwanzig Millionen Briefsendungen sind täglich zuzustellen.

Fahrrad

während des Krieges nur in dringenden Fällen benutzen
Eine Warnung an die Schulleiter

Der Reichserziehungsminister hat die nachgeordneten Behörden der Unterrichtsverwaltung ersucht, die Schüler und Schülerinnen erneut darauf hinzuweisen, daß Fahrräder während der Dauer des Krieges nur in dringenden Fällen benutzt werden sollen. Die Schulleiter sollen auf die Durchführung dieser Anordnung dauernd achten.

Vertrauen des Volkes zum langfristigen Sparen

Deffentliche Bauparaffen melden 75 Mill. RM Zuwachs für 1940

Wie schon die Zwischenberichte im vergangenen Jahre zeigten, hat entgegen den Erwartungen der Bauparaffen im Jahre 1940 erhebliche Anziehungskraft gewonnen. Aus einem zusammenfassenden Ueberblick für 1940 geht nun hervor, daß die öffentlichen Bauparaffen von Vierteljahr zu Vierteljahr erhöhte Ziffern über den Abschluß neuer Verträge melden konnten. Der Abgang an neuen Verträgen erreichte 1940 insgesamt 8400 Verträge über eine Vertragssumme von rund 75 Millionen RM. Dabei ist bemerkenswert, daß die durchschnittliche Vertragssumme, die früher etwa 5000 RM betrug, im Jahre 1940 auf fast 9000 RM gestiegen ist. Diese Erfolgssziffern, die weit über den Vorjahr liegen, sind ein neues Zeichen des Vertrauens der deutschen Sparer gerade auch für diesen langfristigen Sparzweig. Sie sind zugleich ein Ausdruck der Sehnsucht, die im deutschen Volk nach dem Eigenheim und der würdigen Heimstätte für die Familie lebt. Nach allen Erfahrungen wünschen sich die Bauparaffen solche Häuser, deren Größe dem Wohnungstyp im sozialen Wohnbauprogramm entspricht. Auch 1941 hält die günstige Entwicklung an.

— Die Aufwärtsentwicklung unserer Stadtparaffen hat auch in dem vergangenen Vierteljahr weiterhin angehalten. In den Monaten Januar, Februar und März 1941 wurden insgesamt 2.536.901,40 Spargelei eingezahlt, denen nur 208.574,60 Auszahlungen gegenüberstehen. Der Gesamteinlagebetrag und hat sich damit per 31. März 1941 auf 5.838.321,17 erhöht. Auch bei dem Kleinsparen (Schnel-, Abhol- und Gefolgschaftssparen) wurden ganz beträchtliche Ergebnisse erzielt. Die Bilanzsumme der Stadtparaffen beträgt nahezu 6 1/2 Millionen RM. Diese Summen stellen ein bisher noch nicht dagewesenes Reforbergebnis dar.

— Todesfall. Am 8. April verschied Frau Klara Schnabel, Witwe des 1933 verstorbenen Kirchenmeisters Gustav Schnabel, im 85. Lebensjahre. Sie besaß das silberne Mutterkreuz.

— Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hiesigen Pegel 780. Die getrigge Voraussage Dresdener Pegel 740 für heute Mittwochabend wird nahezu Höchststand. Demnach für Bad Schandau 873.

— Zwei entwichene Fährjunge nach frechem Einbruchsdiebstahl festgenommen. Am Montag wurden von der hiesigen Polizei zwei 16 und 18 Jahre alte Fährjunge nach einem im Waldhaus verübten Einbruch festgenommen, bei dem ihnen Lebensmittel in die Hände fielen. Die beiden Jungen waren aus der Fährjungeanstalt Chemnitz entwichen. Sie wurden dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

— Wie neugeboren lehren sie zurück. In diesen Tagen lehren wieder über 400 Mütter aus den verschiedenen NSD. Müttererholungsheimen im Gau Sachsen an ihren heimischen Herd zurück. Sie haben sich trefflich erholt, daß dabei ein großes Statten eingeseht hat. So frisch und vergnügt ist Mutter meist lange nicht gewesen. Wenn man sie selbst fragt, dann hat sie nur eine Antwort: Wie neugeboren. Unter den Müttern, die ihre schöne und unbeschwertere Ferienzeit beenden, befinden sich viele Landfrauen und Küstungsarbeiterinnen.

— Entladen und Beladen von Güterwagen an den Osterfeiertagen 1941. Die Empfänger und Auslieferer von Gütern sind außer am Ostermontag auch am Ostermontag von der Pflicht zur Ent- und Beladung von Wagen befreit. Die Verpflichtung zur Ent- und Beladung für den Karfreitag und Karsonnabend bleibt bestehen.

Reichszuschüsse für die Errichtung von Bauerngehöften. Der Reichsernährungsminister hat neue Bestimmungen für die Errichtung von Gehöften im Rahmen der Neubildung deutschen Bauerntums und für die zu gewährenden Reichszuschüsse erlassen. Auszugehen ist künftig von dem notwendigen Umfang der Gebäude eines Neubauernhofes. Auch bei dieser Neuordnung ist der Grundsatz festzuhalten, daß die Gebäude in dem Umfang zu erstellen sind, der eine ordnungsmäßige Wirtschaftsführung bei Uebernahme der Höfe sichert. Von den Neubauern wird erwartet, daß sie im Zuge der Erstarung der Wirtschaft nach und nach die baulichen Ergänzungen, die nicht von vornherein notwendig sind, selbst vornehmen. Die Finanzierung der Bauten hat wie bisher in erster Linie aus der vom Neubauern zu leistenden Anzahlung und durch Bankkredite zu erfolgen. Die tragbare Rente ist durch die Inanspruchnahme von Bankkrediten voll auszuschießen. Für denjenigen Betrag der Baukosten, der dadurch nicht gedeckt werden kann, wird ein Reichszuschuß zu den Bauten gewährt, auf dessen Rückzahlung verzichtet wird. Werden auf größeren Neubauernhöfen zur Unterbringung einer ständigen Landwirtschaftsfamilie selbständige Wohn- und Wirtschaftsgebäude für die Arbeiterfamilie errichtet, so werden hierfür besondere Reichszuschüsse gewährt. Die Umlage auf Bewilligung der Baukostenzuschüsse sind von den Siedlungsunternehmen einzuzahlen.

Hinterhermsdorf. Die vom Elbgebirgsverein seit Jahrzehnten unterhaltenen Bootsfahrten auf der Oberen Schleiße werden an den Osterfeiertagen eröffnet, am 1. Mai fortgesetzt und dann allsonntäglich betrieben.

Dresden. Er verjagt Wild, Geflügel und Käse zu liefern. Wegen fortgesetzten Betrugs wurde von der Kriminalpolizei der am 12. 5. 1907 in Dresden geborene Hellmuth Kfmann festgenommen. Unter der unwahren Angabe, er könne Wild, Geflügel und Käse liefern, erlangte Kfmann hauptsächlich in Gaststätten in mehreren Fällen Anzahlungen bis zu 200 Reichsmark.

Dresden. Schulleitertagung. In diesen Tagen fand im kleinen Saal der Dresdner Kaufmannschaft, Dresden, eine Tagung sämtlicher Schulleiter des Schulaufsichtsbezirks Dresden-Land rechts der Elbe statt. Sie wurde in Anwesenheit von Vertretern der Partei und des Staates von Bezirkschulrat Löbel geleitet. Der Stand des Schulwesens im allgemeinen, der Pflichtkreis des Schulleiters, das künftige Schulbauprogramm, Fragen des Nachwuchses und der Dienstausführung waren Gegenstand eingehender Beratungen. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag des Gaufachschulleiters, Prof. Dr. Schreiber, Dresden, Hochschule für Lehrerbildung, über den künftigen neuen Erziehungs- und Unterrichtsplan für die sächsischen Volksschulen. Die Dienstbesprechung war umrahmt von künstlerischen Darbietungen. Sie gaben der Veranstaltung einen besonderen Stil. Es sprach Staatschauspieler Friedrich Lindner, Dresden, Worte von Goethe, Kolbenheyer und Raabe, es sang der Schulchor der Richard-Wagner-Schule, Radebeul, und es spielte das Mehrstimm-Quartett. Mit dem Kaiserquartett von Haydn und dem Gruß an den Führer wurde die Schulleitertagung beendet.

Chemnitz. Vorzeitig ausgetiegen und tödlich überfahren. Am Sonntagabend wurde auf der Haltestelle Erfenschlag die etwa 18 Jahre alte Jünger Keuther infolge vorzeitigen Aussteigens aus dem Zuge tödlich überfahren.

Saxta bei Waldheim. Sichelsturm. Nachdem in letzter Zeit an einem Fabrikgebäude starke Rißbildungen festgestellt worden waren, stürzte jetzt der Vordachteil des Gebäudes unter großem Krach ein. Personen kamen glücklicherweise dabei nicht zu Schaden. Die Ursache des Unglücks ist in einem Nachgeben der Grundmauern zu suchen.

Die Kosten des Luftschubraumes

Zu den neuen Richtlinien des Reichsluftfahrtministeriums über die Beiträge für behelfsmäßige Luftschubräume und Wandmauerdurchbrüche veröffentlicht die „Strene“ von sachverständiger Seite ergänzende Erläuterungen. Eine Beteiligung der Mieter durch Geldbeiträge ist in vier Fällen vorgegeben. Der erste Fall ist gegeben, wenn ausnahmsweise ein gewerblicher oder Wohnraum für Luftschubzwecke in Anspruch genommen werden muß und der betroffene Mieter durch einen Erfahrungsraum nicht entschädigt werden kann, sofern die Bereitstellung ein besonderes Opfer des Mieters darstellt. Der zweite und wichtigste Fall der Geldbeiträge liegt in der Aufbringung der für die Herrichtung und Ausstattung eines behelfsmäßigen Luftschubraumes und für Wandmauerdurchbrüche notwendigen Kosten. Zu diesem Falle können Kosten bis zum Höchstbetrag von 5 Prozent der reinen Jahresmiete des Hauses auf die Mieter umgelegt werden. Der gesamte Betrag ist derart anzulegen, daß auf einen Mieter monatlich nicht mehr als 5 Prozent seiner Monatsmiete entfallen. Jedem Mieter steht es natürlich frei, seinen Kostenanteil in einer Summe abzudecken. Die Erfahrungen der Praxis haben gezeigt, daß der umlagefähige Höchstbetrag meist geringer sein wird. Voraussetzung ist, daß die Naturalleistungen der Hausbewohner voll ausgenutzt werden. Wenn dennoch höhere Kosten entstehen und auch der Bauhersteller des Reichsluftschubraumes die Ueberstreichung des Höchstbetrages für unvermeidbar hält, kann der Hauseigentümer beim Finanzamt die Erstattung des Mehrbetrages vom Reich beanspruchen. Diese Grundzüge sind sinngemäß auch für Eigenheime anzuwenden. Der dritte Fall der Leistungen ist gegeben, wenn Schubräume in endgültiger Bauweise errichtet sind. Der vierte und letzte Fall betrifft die Umlage der laufenden Kosten für Heizung und Beleuchtung. Für die Beleuchtungskosten ist eine Umlage ausnahmsweise nur dann gestattet, wenn Licht- und Heizstrom für den Luftschubraum über den gleichen Zähler verrechnet werden. In allen Fällen, in denen Hauseigentümer oder Mieter zu Geldbeiträgen herangezogen werden können, werden die Umlagebeiträge von der öffentlichen Hand übernommen, soweit es sich um Empfänger von Familienunterhalt, Kriegshilfe, Umfiederungsfürsorge oder öffentlicher Fürsorge, ferner von Arbeitslosenhilfe und Sonderunterstützung handelt.

Briefpolitischer Vortragsabend in Dresden

Im Rahmen der pressepolitischen Vortragsabende des Gaupresseamtes Sachsen sprach in Dresden Hauptstadtschreiber Sparring vom Verwaltungsamt des Reichsleiters für die Presse. In seinem Vortrag behandelte er zunächst die Aufgaben der deutschen Presse im gegenwärtigen Kriegesensatz, um dann über die in den besetzten Gebieten erfolgten deutschen Zeitungsänderungen ein sesselndes Bild zu entwerfen. Gaupresseamtsleiter Schladitz konnte auch auf diesem Vortragsabend wieder eine große Zahl von Ehrenmitgliedern begrüßen, unter ihnen Gau- und Gruppenführer Scheymann, Gaupropagandaleiter Salzmann, den Leiter des Landesverbandes Sachsen im Reichsverband der deutschen Presse, Hofmeister, den Vertrauensmann der Reichspressekammer für Sachsen, Hornauer, sowie die Gauverwaltungsleiterin Rühmann.



Beisetzung des verstorbenen ungarischen Ministerpräsidenten
In Budapest fand das Staatsbegräbnis für den verstorbenen ungarischen Ministerpräsidenten Graf Paul Teleki statt. Born Mitte der neue ungarische Premier- und Außenminister v. Baross. Dritter von rechts Großadmiral Raeder, der Führer der deutschen Sonderabordnung.

(Bildtelegramm Associated Press, M.)



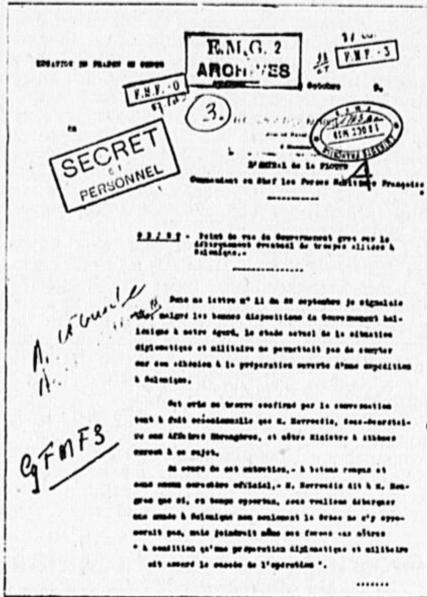
Die ersten serbischen Gefangenen.
Einbringen der ersten serbischen Gefangenen an der Südfront. (Pst.-Koch-Weltbild-M.)



Generalleutnant Rommel,

der Befehlshaber des Deutschen Afrikakorps, Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub, einer der erfolgreichsten Panzer-Divisionskommandeure im Westfeldzug

(Presse-Hoffmann, M.)



Dokumente beweisen die lange geplante Verschwörung

Die „geheime und persönliche Mitteilung“ des Militärattachés der französischen Gesandtschaft in Griechenland an den französischen Flottenchef über die geplante Landung eines Expeditionskorps in Saloniki. Darin kommt zum Ausdruck, daß nicht nur die griechische Regierung ihre Zustimmung gibt, sondern daß „die jugoslawische Armee sich an die Spitze einer solchen Expedition stellen würde.“

(Atlantic, M.)



General Wabell,

einer der Drahtzieher bei den Untritten in Belgrad und Athen, der das Kommando über die britische Expeditionsarmee in Griechenland führt, bei seiner Landung auf der griechischen Insel Kreta, zur Zeit, als England bereits Truppen nach Griechenland schickte.

(Presse-Hoffmann, M.)

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE
22. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Mein — ich will sogar, daß Christof Holthausen wiederkommt. Ich muß dich von ihm fordern. Sabine. Als Mann gegen Mann. Ich kämpfe nicht aus dem Hinterhalt um dich, Sabine.“

Da läßt Sabine Holthausen ihre Hände schlaff herunterhängen und sagt leise:

„Komm nicht wieder hierher, Martin — hier.“

„Ich komme erst, wenn ich ein Recht an dir habe — oder wenn du mich ruffst. Aber all meine Gedanken sind bei dir — ich habe dich lieb.“

Sabine Holthausen antwortet nicht. Sie geht nur so schnell den Weg zurück, als sei sie auf der Flucht, und verabschiedet sich vor dem Tor des Fichtenhauses ganz kurz von Martin Görn. Sie gibt ihm nur die Hand, und der Freund küßt diese Hand, als sei sie ihm heilig.

„Auf Wiedersehen, Sabine.“

„Ja, Martin —“ und dann geht sie auf das Haus zu, ohne sich umzusehen.

Pan und Silvus drängen ihr stürmisch entgegen, und Sabine hält sich trostlos und richtig an den beiden großen Hunden fest. Sie legt ihnen die Arme um die schönen Köpfe und wärmt sich an der Treue, die von ihnen ausströmt.

Unter den Sonnenblumen steht der Alois und qualmt stärker als je zuvor. Nun nimmt er die Pfeife aus dem Mund und spricht Sabine an:

„Das ist nicht recht — Herrenbefehl! Und der Herr ist im Feld.“

„Es war ein Freund aus meiner Kinderzeit — und er kommt nicht wieder, Alois.“

In Sabines Stimme schwingen Tränen.

Der Alois aber dreht sich um und brummt über die Schulter zurück:

„Is scho recht. Und drin liegt der Brief vom Herrn an mich — E' können ihn lesen.“

Ja — mitten auf der Platte des blanten Tisches leuchtet ein weißer Brief. Sabine liest mit verschwimmenden Augen, was Christof Holthausen an seinen alten Knecht geschrieben hat:

„Wir rücken morgen aus, Alois, gegen die Polen, und es wird kein leichter Kampf. Hüte mir das Haus gut und Argo und die Hunde und, Alois, hüte mir meine junge Frau. Ich habe geheiratet und schicke Sabine zu dir! Ihr soll alles gehören, was mein ist. Du wirst ihr in Treue dienen, wie du mir gedient hast. Denn ich komme vielleicht nicht wieder, ich habe das Gefühl. Leb wohl, Alois. Und grüß mir Sabine Holthausen.“

Vor einer Woche ist der Brief geschrieben worden und

keine Zeile mehr hat seitdem das Fichtenhaus gefunden. Wo ist Christof Holthausen?

Seine junge Frau liegt über den Tisch hinweg und weint auf den Brief, bis die Buchstaben verschwimmen. Dann richtet sie sich leise auf, als sei sie zerbrechlich und könne bei einer stärkeren Bewegung zerpringen und geht hinauf in ihr Zimmer.

Dort steht sie noch lange und sieht mit brennenden Augen in die Dunkelheit, fühlt nichts mehr und denkt nichts. In ihr ist es gerade so schwarz wie vor ihren Augen.

Erst der Alois, der drunten die Hunde in den Garten läßt, damit sie zur Nacht das Haus bewachen, weckt sie aus ihrer Erstarrung. Da reckt sie sich auf und hält eine stille Rede an das Schicksal: Das ist nicht recht und das tut man nicht und es gehört sich auch nicht. Man läßt nicht einen Menschen erst sein Leben lang zappeln und verlagert ihm alles, um ihn dann zwischen zwei Männer auf einmal zu stellen! Martin hat ganz recht, wenn er „Arme Sabine!“ sagt . . .

5.

Unheimlich fast ist die Stille, die sich über den zerschossenen Ort legt, als die Granaten endlich schweigen. Nichts rührt sich mehr — nichts lebt mehr in den rauchenden, brennenden Trümmern, die am vergangenen Abend noch Straßen und Häuser waren. Ein paar Panzerwagen, eine Patrouille gehen, als der Morgen anbricht, noch einmal kreuz und quer über den Schutt. Nein, von hier droht der nachfolgenden deutschen Armee kein Widerstand mehr. Dana rückt die Truppe unaufhaltbar vorwärts, neuen Zielen und neuen Kämpfen entgegen.

Gegen Mittag fängt die Sonne an, wieder unerträglich auf die Trümmer herabzubrennen, und am Himmel kommt ein Bombengeschwader in niedrigem Flug, um auf eine seitlich verlaufende Bahnlinie herunterzustoßen. Das Gebrüll der Motoren erfüllt die Luft und rüttelt und reißt an allen Nerven. Mühsam verflucht Christof Holthausen die Augen zu öffnen.

Zuerst begreift er nicht recht, was um ihn herum vorgeht. Weshalb liegt er denn in einem dröhnenden Backofen? Was ist denn los mit ihm? Und dann reißt es ihn beinahe hoch: er muß doch zur Truppe!

Wo sind denn seine Leute und weshalb scheint die Sonne? Es war doch eben noch Abend und er lag vor dem brennenden Dorf mit seinen Leuten?

Da ist mit einem Male die Erinnerung wieder da. Und zugleich ein furchtbarer Schmerz über dem einen Knie. Er ist verwundet! Und ist — scheint es, allein . . .

Christof Holthausen versucht unter bohrenden Schmerzen den Kopf zu heben. Er muß auch einen Treffer über den Schädel bekommen haben, denn er ist wie benommen und kann kaum denken. Neben ihm ragen Felsen der Mauer auf

und ein großer noch zusammenhängender Ziegelbrocken liegt wie ein schräges Dach halb über ihm. Das hat ihm wohl den Rest von Leben gerettet, der noch in ihm ist.

Mühsam bringt er es fertig, sich in zäher Kräfteanstrengung auf einen Ellenbogen hochzuschieben. Da sieht er in der anderen Hand, die fast gefühllos ist, den Revolver. Gut, daß er den noch hat. Es müssen noch zwei oder drei Schuß darin sein. Zwei für den Feind, wenn der ihn findet, und den letzten für sich, denn maffaktieren läßt er sich nicht.

Wenn er nur erst die Beweglichkeit seiner Hand wieder bekäme. Ein Streifschuß geht über das Handgelenk, die Uhr hängt in Trümmern an ihrem Riemen.

Aber zuerst sinkt er doch für eine Weile kraftlos wieder gegen die Mauer zurück, er wird von rasenden Schmerzen durchtobt.

Wo kommen die her?

Nicht vom Kopf und nicht von der Hand. Er muß versuchen, unter den Ziegelbrocken herauszukommen, dann wird er es ja merken.

Der verwundete Mann braucht beinahe Stunden, ehe er sich Zoll für Zoll aus den Trümmern herauschieben kann, immer wieder verliert er das Bewußtsein dabei. Und dann stellt er fest, daß sein linkes Bein oberhalb des Knies nur noch eine blutige Masse ist, übertröcknet und verklebt von geronnenem Blut und Stoffen.

Christof Holthausen beißt die Zähne zusammen — aus! Und dann gehen seine Gedanken zum ersten Male zu seiner Frau.

Sabine Holthausen — nun hast du einen Krüppel zum Mann — arme Sabine!

Nein, so kommt Christof Holthausen nicht in die Heimat zurück.

Er hebt den Revolver.

Aber der ist unbrauchbar. Der Splitter, der die Uhr zerschlug, hat auch den Hahn für eine Welle abgerissen.

Da läßt Christof Holthausen sie fallen. Hell klingt sie auf, als sie auf einen Stein fällt. Ruglos — ich habe das nicht gewollt, Sabine.

Den ganzen Tag liegt der wunde Mann unter dem sengenden Himmel und noch eine Nacht, dann erst findet man ihn.

Der treue Musmann ist es; er hat einen Transport gefangener Polen zurückbegleiten müssen und kommt im Morgengrauen auf den Weg, der ihn vom Gefangenenlager wieder zu seiner Truppe führt, an dem zerschossenen Ort vorbei, in dem sein Hauptmann blieb.

Mit einem Ruck steht sein Motorrad. Er muß nachsehen, ob er keine Spur von Holthausen finden kann. Er kann einfach nicht so vorbei. Vorsichtig, jede Deckung benützend, prüft er sich mit unsicherer Waffe gegen den Ort vor. Man kann ja nicht wissen, ob nicht doch noch, oder schon wieder, Gefindel zwischen den Trümmern steckt.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Nachrichtenhelferin.

Zeitbild von Helmut Schwarz.

Was wir zuerst von ihr kennen lernten — wir Soldaten die wir als Junker oder Fernsprecher oder Flugmelder mit ihr zu arbeiten hatten — war ihre Stimme, ein klarer, wohlklingender, warmer Alt. Sie sprach ziemlich rasch. Das bringt ihr derzeitiger Beruf, ihr „Beruf auf Kriegsdauer“ als Nachrichtenhelferin, mit sich, ist doch Schnelligkeit bei der Uebermittlung der sich oft überstürzenden Meldungen erstes Erfordernis.

Selten versprach sie sich bei schwierigen Namen oder vielsylligen Zahlen, und nie schien ihre Durchgabe überhastet. Im Gegenteil, bei aller durch die Umstände gebotener Beschleunigung ging etwas merkwürdig Verhüllendes von ihrer Stimme aus, fast etwas Anheimelndes. Es rührte vermutlich daher, daß unsere Helferin in der Sprechweise ihre Herkunft nicht verleugnete, auch nicht verleugnen konnte und wollte, und man ihr immer das Schwabenkind anhöre, das in der „Stragarter“ Gegend geboren und aufgewachsen und das der Krieg in eine ihrer Heimat so ferne Landschaft gewirbelt hatte und unter lauter Männer, die zudem aus allen möglichen Stämmen kamen, nur nicht aus dem ihr von Kindheit an vertrauten.

Später erst lernten wir sie selbst kennen. Sie war so ganz anders, als wir sie uns vorgestellt hatten: klein, fast schwächlich, und Mitte dreißig. Graue Fäden schimmerten im dunklen, geschichteten Haar. Sie war Frau. Wer und was ihr Mann gewesen, erzählte sie nicht, und wir fragten nicht danach. Vielleicht war er gefallen oder früh verstorben, vielleicht auch hatten sie sich nach unglücklicher Ehe getrennt. Das ging uns nichts an. Von ihrem Jungen jedoch, ihrem Pimpf, erzählte sie mit einem glücklichen Lächeln.

War das überhaupt die Helferin, deren Worte wir so oft aus dem Lautsprecher oder der Muschel des Feldpredigers vernommen? Nachdem sie eine Weile mit uns geplaudert, schwanden alle Zweifel. Sie war es tatsächlich, ihre dunkle, warme und — ja — ihre mütterliche Stimme, der leicht singende Tonfall waren unverkennbar. Sie stand hier auf unheimlichem Posten, hunderte Kilometer von der Heimat und ihrem Jungen entfernt, und ging freudig und mit schweiger Selbstverständlichkeit, ihrem Dienst nach, Tag und Nacht. Tapfere, kleine Nachrichtenhelferin!

Wars in wachsender Leuchtkraft.

Der Sternenhimmel im Monat April.

Von Dr. Dr. Carl G. Cornelius.

Mit den verschwindenden Wintersternbildern sinkt die Milchstraße in die Dünste des Horizonts. Ihr Sternband zieht sich (Anfang des Monats um 23, Mitte um 22, Ende um 21 Uhr) tief am Himmel von Westen nach Nordosten, doch sind die leuchtendsten Punkte darin — Sirius im Großen Hund, Beteiguse im Orion, Aldebaran im Stier — nur noch kurze Zeit abends zu sehen. Während der weiße Ringel im Orion schon ganz in den Strahlen der Sonne untergetaucht ist, stehen Procyon im Kleinen Hund, Kastor und Pollux in den Zwillingen und Kapella im Fuhrmann auf der anderen Seite der Milchstraße noch etwas höher. Im Südwesten erblickt man neben den Zwillingen den Sternhaufen der Krippe im Krebs, dann den Löwen mit dem gelblichen Regulus. Unter diesen und den unscheinbaren Bildern des Beckers und Raben erstreckt sich der ausgedehnte Leib der Wasserfahne, deren einziger hellerer Stern, Alphard, mit Procyon und Regulus ein gleichseitiges Dreieck (Spitze bei Procyon) bildet. Nahezu im Zenith findet man den Großen Bären, zu dem außer den sieben allgemein bekannten Sternen noch eine große Anzahl anderer südlich und westlich davon stehender gehört. Die Verlängerung seines Deichselbogens weist auf Arctur im Bootes und weiterhin auf die glänzende Spica in der Jungfrau. Deutlich hervorgeht das Tierkreisbild der Waage auf; der Raum unterhalb des Bootes wird von Herkules, der Schlange und dem schönen Sternbogen der Krone eingenommen.

Am nördlichen Teil des Himmels sieht man die helle Wega in der Leier und Deneb im Schwan schon wesentlich höher als im Vormonat. Immer tiefer dagegen sinkt das W der Kassiopeja, dessen zweiter Stern (dem Buchstabenzuge folgend) mit Mizar, dem mittleren Deichselstern des Großen Wagens, verbunden, genau in der Mitte dieser Linie den Polarstern, „den ruhenden Pol in der Erscheinungen flucht“ auffinden läßt. In ein paar tausend Jahren wird jedoch Wega diese dichterische Bezeichnung mit — ebensowenig Recht in Anspruch nehmen, denn dann wird der „ruhende“ Pol zu jenem hellen Sterne gewandert sein. Nur die Tatsache, daß die Bewegung des Pols so außerordentlich langsam vor sich geht, hat Anlaß zu dem Ritz gegeben. In Wirklichkeit beschreibt die Erdachse infolge der Anziehung von Sonne und Mond auf den Äquatorwulst unseres Planeten im Laufe von 26 500 Jahren einen bestimmten Kreis, und diese Bewegung findet am Firmament ihr Abbild in dem Vorwärtsschieben des Himmelspoles.

Die Planeten befinden sich in ausgesprochen ungünstiger Beobachtungslage, denn Venus, Merkur und später auch Saturn sind oder werden unsichtbar, und auch Jupiter verschwindet zu Monatsende in der Abenddämmerung, wie der unweit davon stehende Uranus. Nur Mars kann in wachsender Leuchtkraft von der dritten Morgenstunde an am Südhimmels Steinbock gut gefunden werden, während Neptun im Westteil der Jungfrau zu seiner Beobachtung kleiner optischer Hilfsmittel bedarf. Pluto endlich, der das ganze Jahr über seine langsame Bahn durch das Bild des Krebses zieht, ist nur in den größten Fernrohren zu sehen.

Die Sonne, die aus dem Zeichen des Widders in das des Stiers übertritt, verlängert ihren Tagbogen von 12 Stunden 44 Minuten am 1. auf 14 Stunden 50 Minuten am 30., wobei gleichzeitig ihre Mittagshöhe ständig zunimmt. Der Mond, der am 7. gegen 23 Uhr den Stern Dmiltrova (4. Größe) im Löwen gut verfolgbar bedeckt, zeigt folgende Hauptlichtgestalten: Erstes Viertel am 5. um 1 Uhr, Vollmond am 11. um 22 Uhr, Letztes Viertel am 18. um 14 Uhr und Neumond am 26. um 14 Uhr.

Es ereignete sich in aller Welt

Kleinigkeiten, die interessant sind.

In den Indianerreservaten des U.S.A. Staates Arizona sind die wilden Truthähne in so ungeheurer Zahl aufgetreten, daß sie zu einer Landplage wurden. Ihr Abschluß ist deshalb freigegeben, und so ziehen jetzt Indianer und Weiße in Scharen auf die totenlose Jagd.

Außer dem bekannten Heuschreckengifft gibt es auch einen sogenannten Platanenbiss. Er wird hervorgerufen durch feinste Nadeln der Platanenblätter, die einen Reiz auf die Atmungsorgane ausüben.

Die City-Bank in New Orleans (U.S.A.) hat seit dem Jahre 1926 etwa 1200 Sparkonten festgestellt, die von ihren Kunden nicht mehr in Anspruch genommen wurden. Meist sind es Guthaben von Verstorbenen, deren Erben nicht ermittelt werden konnten. Die Beträge verfielen daher nach Ablauf von fünfzehn Jahren der Staatskassa.

Vollsgenosse, suchst du Wohnung?

Von den gewaltigen Aufgaben, die bei der Machtergreifung vor uns standen, sind eine ganze Reihe Probleme übrig geblieben, deren Lösung erst nach dem endgültigen Sieg, nach der wirtschaftlichen und politischen Freiheit möglich sein kann. Dazu gehört die Wohnungsfrage. Wenn irgendeine Ware während des Krieges knapp wird, dann muß zu ihrer Bewirtschaftung geschritten werden, damit alle Vollsgenossen einen gleichmäßigen Anteil an den Vorräten haben und der unbedingt notwendige Bedarf befriedigt werden kann. Auf dem Gebiete des Wohnungswezens hat man bisher von einer Zwangsbevirtschaftung abgesehen, da im allgemeinen bei den Vollsgenossen untereinander so viel Nächstenliebe und sozialistische Kameradschaft erwartet wird, daß einer auf den anderen etwas Rücksicht nimmt. Wenn es sich aber um die Unterbringung einer kinderreichen Familie handelt, dann entstehen oftmals Schwierigkeiten. Wie oft muß doch auf einen Vollsgenossen eingewirkt werden, doch zunächst auf eine größere Wohnung zu verzichten, wenn ein Minderreicher zugleich Mitbewerber ist. Darüber sind wir uns doch wohl alle einig, daß in allererster Linie die vorhandenen Kinder in gesunden Wohnungen untergebracht werden müssen, bevor das erweiterte Wohnungs- und Bequemlichkeitsbedürfnis der einzelnen Vollsgenossen befriedigt werden kann. Wie oft trifft man aber in dieser Hinsicht auf Unverständnis bei manchen Hausbesitzern und auch oftmals bei Menschen, die das Wort „christliche Nächstenliebe“ und „Sozialismus“ nicht oft genug aussprechen konnten. Es ist z. B. vorgekommen, daß ein kinderloses Ehepaar mit 2 Zimmern nicht mehr zufrieden war und sich um eine 3-Zimmer-Wohnung bewarb. Weil dieses kinderlose Ehepaar einen Tag eher da war, mußte eine kinderreiche Familie mit 6 Kindern auf diese 3-Zimmer-Wohnung verzichten, obwohl sie selbst bisher nur 2 Zimmer inne hatte. Es ist selbstverständlich jedem Menschen nachzufühlen, daß er sich nach und nach auch in seinen Wohnungsverhältnissen verbessern will. Aber in diesem Falle wäre es ein Gebot der Kameradschaft gewesen, die Familie mit 6 Kindern erst in diese Wohnung einzuziehen zu lassen und daß das kinderlose Ehepaar sich zunächst noch mit zwei Zimmern begnügt.

Vollsgenossen! Wir wissen genau, auch diese Wohnungsfrage wird noch gelöst. Aber heute, indem wir uns noch mitten im Kampf befinden und im Aufbau, muß jeder einzelne auf den anderen die Rücksicht nehmen, die dem anderen mit seiner größeren Leistung zukommt. Auch wenn die Kinderlosigkeit nicht gelöst ist, muß dieses Opfer verlangt werden. Wenn die Kinderlosigkeit aber gar verschwindet, ist es als ein Vergehen zu betrachten gegenüber der Gemeinschaft, wenn ein kinderloses Ehepaar einer erbgewandten kinderreichen Familie den Wohnraum in dieser jetzigen Notzeit in bezug auf die Wohnungsfrage einfach wegnimmt.

Es werden deshalb alle Hausbesitzer und alle Vollsgenossen aufgefordert, in allererster Linie auf die erbgewandten kinderreichen Familien Rücksicht zu nehmen. Solange noch nicht genügend Wohnungen gebaut sind, müssen sich einzelne Vollsgenossen, kinderlose oder kinderarme Ehepaare zunächst mit kleineren Wohnungen begnügen, und in die vorhandenen größeren Wohnungen gehören erst die kinderreichen Familien. Denn die Kinder sind unser kostbarstes Erbgut, das wir besitzen. Nicht die Kinderlosen, sondern die kinderreichen Familien sind die Garanten für eine deutsche Zukunft; denn ohne Menschen kann Deutschland nicht bestehen.

Darum strebe jeder nach Kinderreichtum. Jeder andere trage aber dazu bei, daß kinderreiche Familien dort den Vorrang haben, wo er ihnen gebührt. Es werden deshalb alle Vollsgenossen nochmals gebeten, diesen Appell nicht ungehört verhallen zu lassen, sondern sich auch auf diesem Gebiete in die große Kameradschaft und Gemeinschaft des deutschen Volkes einzureihen. (Pap.)

Der neue REXL-Werbefilm „Mach mit!“

Die Filmstelle des REXL hat unter der Werbearbeit „Mach mit“ einen Film fertiggestellt, der die schönsten und wertvollsten Bilder aus den 150 bisher vom REXL hergestellten Lehr- und Berichtsfilmern von fast allen Sportarten enthält. Mit diesem Werbefilm, der sich hauptsächlich auf die noch fernstehenden wendet, aber auch dem Kenner und Aktiven viel Wertvolles und Schönes vermittelt, stellt der REXL allen Gemeinschaften ein hervorragendes und billiges Werbemittel zur Verfügung. Der Werbefilm wird in den kommenden Wochen in allen Orten des Sportbezirks Dresden laufen, da der Sportbezirk Dresden durch Ankauf einer Kopie allen Vereinen die Möglichkeit gibt, den Film in breiter Form einzusetzen.

Husky-Schicksal

Erzählung von Franz Friedrich Oberhauser.

Hoch im Norden, wo der Schneesturm mit teuflischer Wildheit über die Schneefelder weht und jede Spur verweicht, daß der Mensch fast das letzte Fühlchen Hoffnung verliert, übernehmen die Huskies die Führung, die Ketten der Forscher, die Helfer der Hellsäger, der verschienenen einjämigen Siedlungen. Ich hatte sie im arktischen Dorf Gullana kennen gelernt. Vor allem Pund, den Führer. Er war ein Malamut, der Sohn eines deutschen Wolfshundes und eines Wolfes; er wog nicht ganz achtzig Pfund. Sein Fell war silbergrau und dichtwollig. Er gehörte Jim Moor, einer Rothaut, die den Hund von einem deutschen Pionier erworben hatte. Ein Leben voll großer Leistungen lag hinter ihm, voll von Siegen und voll einer Hilfsbereitschaft. Er hatte den Charakter seiner deutschen Heimat; mutig, ergeben, hilfsbereit und treu bis zum Opfer.

Während wir über die weißen Felder jagten, auf dem dümmeligen Schlitte, der indianischen Carriole, erzählte Jim Moon eine Tatsache, die so romantisch und so groß wirkte, daß sie an das Schicksal grenzte. Jim Moon sprach langsam, als müßte er sich erst jedes Wort wie bei einem Geständnis abringen.

„Ich führte vor etlichen Jahren die Post nach Minne Wanna. Es war ein kleines Dorf für rauhe Männer, die ein Stück hartes Dasein ertragen konnten. Einmal im Winter kam diese Post. Es war ein ungeheures Ereignis. Es brachte die Welt zu den Menschen. Sie wurde erwartet, wie man das Brot erwartet. Die Männer umarmten mich, schrien und lärmten und schossen ihre Revolver in die Luft, wenn ich kam...“

Damals aber, es war tief im Winter, begegnete ich einem weißen Satan; ein Wizzard brauste über das Gebiet. Er tobte und brüllte, riß das Geschirr in Fetzen, zertrümmerte die Hunde. Ich hatte mit dem Leben abgeschlossen. Das eintönige langgezogene Geheul freisender Wölfe kam immer näher. Ich war allein. Tausend böse Geister stiegen um mich auf. Grau und dunkel brodelte es um mich. Ich sah im Geist die Männer, die auf die Nachricht ihrer Weiber und Kinder warteten. Es peitschte mich auf. Ich arbeitete wie ein Verzweifelter; aber ich kam nicht weiter. Dieses graue Meer wollte kein Ende nehmen. Dann sah ich Schatten; über einen Hügel kam jagen sie. Waren es die Wölfe? Einer kam näher, witterte... ein Geheul stieg in das Schneereiben. Ich riß meinen Revolver aus der Tasche, legte an, schoß. Der Schatten verschwand. Ich war eine Sekunde lang froh, der Gefahr entgangen zu sein. Ich stieg mühsam weiter. Dann fühlte ich festen Grund. Es war Eis; ich glitt aus, der Sturm schleuderte mich tief hinab in eine Schneewächte. Ich stieß mit dem Kopf auf. Es wurde dunkel um mich. Ich fühlte eine kühle Wärme. Ich schlief ein. Ich schlief tief und lang.

Tages-Chronik

Feuerwerkskörper in Kinderhand

Wertvolles Volksgut vernichtet — Warnt eure Kinder!
In Striegau bei Lommatzsch wurde durch einen zwölfjährigen Jungen wertvolles Volksgut vernichtet. Der Junge wollte seine Spielkameraden, die sich in einer Scheune aufhielten, erschrecken und warf einen sogenannten Blüthacker in das Gebäude. Der Feuerwerkskörper fiel unglücklicherweise in Stroh, so daß sofort alles lichterloh brannte.

Vater von 15 Kindern ertrunken

Der in Ziegenhals beschäftigte und in Klüssdorf wohnende 43jährige Fischer Paul Duaste fuhr mit seinem Fahrrad nach Hause. In der Dunkelheit kam er vom Wege ab und stürzte in einen zwei Meter tiefen Wassergraben. Quaste jagte bei dem Sturz eine Kopfverletzung zu und blieb bewußtlos liegen; er ist deshalb aufschwimmend in dem fließenden Wasser ertrunken. Der Verunglückte hinterläßt 15 unmündige Kinder.

Pferde sprangen vor die Lokomotive

Hainpach. Am Wochenende ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein Unfall. Das Gespann des Landwirts Mayer aus Niederhainpach war bei der Rampe zur Beladung, als durch den abfahrenden Personenzug die erst vor kurzer Zeit angekauften jungen Pferde scheuten und vor die Lokomotive sprangen. Beide Pferde wurden erfaßt und das eine sofort tödlich verletzt, während das zweite Pferd infolge der starken Verletzungen geschlachtet werden mußte.

Beim Wasserschnöpfen in die Elbe gestürzt

Alten (Elbe). Der Bootsmann eines Schleppfahnes, der im Verkehrshafen vor Alton lag, mußte am frühen Morgen feststellen, daß seine Ehefrau bereits das Bett verlassen hatte. Bald darauf bemerkte er auch seine Frau etwa 10 Meter vom Kahn entfernt im Wasser des Hafenbeckens treiben. Die Frau ist anscheinend beim Wasserschnöpfen in die Elbe gestürzt und ertrunken.

Die Moldau mit der Badewanne vertuschelt

Prag. Auf dem unteren Quai bei der Janackbrücke fand sich Sonnabend früh ein völlig betrunkenes Mädchen ein, das sich plötzlich zu entkleiden begann und dann ins Wasser fiel, um ein Bad zu nehmen. Als sie jedoch keinen Grund unter den Füßen fand, begann sie um Hilfe zu schreien, worauf sie von Arbeitern, die in der Nähe mit dem Bau der Holzbrücke beschäftigt sind, aus dem Wasser gezogen wurde. Aus ihren wirren Reden ging hervor, daß sie in der Trunkenheit geblüht hatte, schon zu Hause zu sein, und daß sie eben ein Bad nehmen wollte. Sie wurde zuerst ins Krankenhaus der Barmherzigen Brüder gebracht und von hier, da ihr bei dem frühen Bade in der kalten Moldau weiter nichts geschehen war, der nächsten Polizeiwachstube übergeben.

Halbjude zum Tode verurteilt

Mainz. Das Sondergericht verurteilte den 38 Jahre alten Halbjuden Alfred Sonnenberg aus Mainz-Kastel als Gewaltverbrecher wegen versuchten Mordes zum Tode und Ehrverlust auf Lebensdauer. Sonnenberg hatte am 22. Februar dieses Jahres ein Mädchen, das mit ihm im gleichen Betrieb arbeitete, abends an eine einsame Stelle gelockt und durch Schläge mit einem in einer Altemmappe mitgeführten Beil zu ermorden versucht. Das Mädchen konnte sich trotz der Schläge auf Stopp und Sand freimachen und fliehen. Es lag wochenlang im Krankenhaus und ist noch nicht völlig wiederhergestellt. Der Angeklagte war geständig und behauptete, die Tat aus Verzweiflung über seine zerrütteten Familienverhältnisse und aus verdammtster Liebe begangen zu haben. Das Motiv zur Tat war Haß gegen das Mädchen, weil er nicht mehr als eine kameradschaftliche Unterhaltung erreichen konnte.

Gewohnheitsverbrecher wegen Widerstandes erschossen. Der RZ. 44 und Chef der Deutschen Polizei teilt mit: Am 3. April wurde der Gewohnheitsverbrecher Waldemar Kalamaja wegen Widerstandes erschossen.

Gewaltverbrecher wegen Widerstandes erschossen. Der Reichsführer 44 und Chef der Deutschen Polizei teilt mit: Am 1. April 1941 wurde der Gewaltverbrecher Fritz Ambros wegen Widerstandes erschossen.

Es war mir einerlei, wie lange es dauern würde. Es gab keine Kraft mehr, die mich aufzurütteln in stande gewesen wäre.

Demnach wurde ich wieder wach. Ich lag unter einem fahlen Gebüsch. Die Sonne schien. Ich lag eine Weile betrocknen still. Dann blühte ich mich um. Ich fühlte wieder diese Wärme. Jetzt sah ich auch, woher sie kam. Pund war bei mir. Er hatte sich an mich geschmiegt. Er hatte die Augen offen; aber ihr Blick war müde, matt, erschöpft. Das Blut lief aus einer Schulterwunde; es war gefroren. Ich wurde ganz wach, sprang auf. Pund versuchte sich zu erheben. Es gelang ihm nicht. Ich riß mein Taschentuch heraus, um die Wunde zu verbinden. Aber es war zu klein. Ich suchte weiter, ich fand nichts. Da fiel mein Blick auf die Carriole. Die stand unweit von mir, auf einem Hügel; auch die Huskies waren da; sicher hatte Pund sie in der größten Not zusammengetrieben. Ich fühlte, wie mein Herz hämmerte über soviel Kraft. Ich rannte zum Schlitten; in einer kleinen Schachtel verbarg ich allerlei Zeug; ich riß es hastig heraus. Dann trieb ich die Huskies zusammen, warf ihnen Fressen zu und lief zurück zu Pund.

Ich legte den Husky auf die Seite, um besser an die Wunde zu kommen. Ich zog das Fell behutsam auseinander. Ein leichtes Knurren drang über die Lippen des Tieres. Ich fand die Wunde. Ich fand aber noch mehr. Eine Kugel stak darin. Eine Kugel?

Meine Hände zuckten. Ich drückte das Fleisch um die Wunde zusammen und zog die Kugel heraus. Das Blut kam nach; ich wusch die Wunde mit Schnee sauber und verband sie, gut und fest. Dann nahm ich die Kugel. Erhob mich auf die Knie. Betrachtete das erb...liche Stück Stahl: Es war die Kugel aus meinem eigenen Revolver! Also war ich es, der auf Pund geschossen hatte! Ich! Mein Herz hämmerte wild. Ich fühlte Tränen in die Augen schießen. Ich schlug die Hände vor das Gesicht. Ich schämte mich! Ich hatte auf Pund geschossen, weil ich ihn für einen Wolf hielt. Er aber trug die Wunde; trieb die Huskies zusammen, barg den Schlitten und... und... lief zu mir, um mich zu wärmen, während ich schlief... um mich zu schützen vor dem Untergang, zu retten...

Es dauerte lange, ehe ich wieder die Fassung hatte. Ich holte die Carriole. Schirrte ein, so gut es ging. Dann nahm ich Pund auf die Arme und fuhr weiter... Er wollte zu Boden, wollte nicht getragen werden. Ich aber hielt ihn fest und trug die Last, als kleine Buße. In Minne Wanna hielten sie meine Ankunft für ein Wunder. Es war kein Wunder... es war nichts anderes als die Treue, die Pflichterfüllung des Huskys!

Jim Moor schwieg. Das Spiel der kleinen silbernen Glocken war so laut, daß man es weithin hören mußte. Wie unwiderröcklich es doch das Schicksal versteht, den Wert des Lebens deutlich zu machen und dem Treuen und Tapferen den Sieg zu gewähren!

Athens und Belgrads Schuld

Dokumente stellen Jugoslawien und Griechenland bloß

Das Auswärtige Amt veröffentlicht die in der Proklamation des Führers in den Erklärungen des Reichsregierung erwähnten Urkunden und Dokumente über die neutralitätswidrige Politik Jugoslawiens und Griechenlands in einem Heftbuch Nr. 7. Aus dem in Vorbereitung befindlichen Heftbuch werden in einer ersten Veröffentlichung neun Dokumente wiedergegeben.

1. Die Westmächte wollten eine Balkan-Front schaffen
Aufzeichnung des Oberbefehlshabers der französischen Lewantetruppen, General Wengand, vom 9. Dezember 1939 über eine Intervention der Alliierten auf dem Balkan.
Deutschland und die Westmächte stehen sich auf einem Schlachtfeld von begrenzter Ausdehnung gegenüber, das auf beiden Seiten mit guten Truppen dicht besetzt ist, deren Abwehrkraft aufs höchste gesteigert wird durch die mächtige Organisation, auf die sie sich stützen. Diese Westfront bietet für sich allein, wenn sie nicht durch irgendein anderweitiges Unternehmen erweitert wird, wenig Aussichten auf entscheidende Manöver oder Aktionen. Und doch ist zur Erreichung der Kriegsziele der Alliierten ein voller, untreitbarer Sieg nötig.
Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge kann in Europa nur der Balkankriegsplan die Möglichkeit günstiger Ereignisse bieten, sei es durch die Zermürbung, die die Eröffnung einer neuen Front für den Gegner bedeuten würde, sei es durch einen erfolgreichen Umgehungsangriff auf seine lebenswichtigen Punkte... Griechische und serbische Hilstruppen zur Erdrosselung Deutschlands.

2. Aufzeichnung des Oberbefehlshabers des französischen Heeres General Gamelin vom 10. März 1940
Streng geheim!
Nr. 1041
Aufzeichnung betr. die Teilnahme französisch-britischer Streitkräfte an den Operationen in Finnland.
... Die Eröffnung eines nördlichen Kriegsschauplatzes bietet vom Standpunkt der Kriegsführung aus a) ein hervorragendes Interesse. Abgesehen von den moralischen Vorteilen wird die Blockade umfassender, vor allem aber ist es die Sperrung des Erztransportes nach Deutschland, auf die es ankommt.
In diesem Zusammenhang wäre ein Vorgehen auf dem Balkan, wenn es mit der skandinavischen Unternehmung kombiniert würde, geeignet, die wirtschaftliche Abdrosselung des Reiches zu verstärken. Deutschland verliert dann nur noch über einen einzigen Ausgangaus dem Vlodaderina, nämlich über seine Grenze zu Sowjetrußland, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Ausbeutung der russischen Rohstoffquellen noch länger Zeit bedarf.
Auf militärischem Gebiet wäre eine Aktion auf dem Balkan für Frankreich viel vorteilhafter als eine solche in Skandinavien: der Kriegsschauplatz würde in großem Maßstab erweitert. Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei würden uns eine Verstärkung von ungefahr hundert Divisionen zuführen. Schweden und Norwegen würden uns nur die schwache Unterstützung von ungefahr zehn Divisionen verschaffen. Die Stärke der Truppen, die die Deutschen von ihrer Westfront wegziehen müßten, um gegen unsere neuen Unternehmungen vorzugehen, würden sich zweifellos in dem gleichen Verhältnis bewegen.
Unsere skandinavischen Pläne müssen also entschlossen weiterverfolgt werden, um Finnland zu retten oder doch minde-

stens, um die Hand auf das schwedische Erz und die norwegischen Ölen zu legen. Lassen wir uns aber abfassen sein, daß vom Standpunkt der Kriegsführung aus der Balkan und der Kaukasus, durch die man Deutschland auch vom Petroleum abschneiden kann, von viel größerem Nutzen sind. Den Schlüssel zum Balkan hält jedoch Italien in der Hand.

3. Vorbereitung der Landung in Saloniki mit Hilfe Griechenlands
Handschrift des Oberbefehlshabers der französischen Lewantetruppen General Wengand
An den Oberbefehlshaber des französischen Heeres General Gamelin
Sie kennen die Gründe der Verzögerung meiner Reise nach Ankara. Ein Telegramm von Mustafa läßt mich heute auf eine rasche Vorkommnisse der noch nicht behobenen Schwierigkeiten hoffen. Er teilt mir auch mit, daß der griechische Generalstab noch nicht in der Lage ist, meinen Besuch zu wünschen, daß er jedoch einen Offizier entsenden wird, mit dem ich eine geheime Besprechung haben werde. Alle diese Verzögerungen und Vorichtsmaßnahmen, die ich begreife, sind mir äußerst unangenehm, weil sie die Frage von Saloniki in Verwirrung bringen. Falls die gegenwärtige politische Stellung gegenüber Italien eine sofortige Festlegung der alliierten Truppen in Saloniki nicht gestattet, so kann man meiner Ansicht nach von Griechenland zunächst verlangen, eine sehr weitgehende Vorbereitung dieser Besetzung zuzulassen — insbesondere die Entsendung von Spezialisten für die Einrichtung von Stützpunkten und für die Aufstellung von Bataillonen und vielleicht auch die Ausführung gewisser Arbeiten zum Ausbau der Straßen. Der Wert dieser Arbeiten durch die Griechen selbst. Dies werde ich bei der ersten Unterhaltung zu erreichen suchen, die ich mit den Griechen in Ankara haben werde.

...
4. Griechische Wünsche für die Zusammensetzung des Expeditionskorps
Der Oberbefehlshaber der französischen Lewantetruppen General Wengand an den Oberbefehlshaber des französischen Heeres General Gamelin
Telegramm — Auszug
Beirut, den 15. September 1939.
...
3. Die von Oberst Dovaß, dem Leiter des 3. griechischen Bataillons, überreichte Note fordert aus Gründen anderer Art die sofortige Verstärkung durch vollständige französische oder englische Luftwaffenformationen und erklärt, die Vorbereitungen eines französischen Expeditionskorps in Saloniki müsse aus vollständigen Luftwaffeneinheiten bestehen.

5. Serbien läßt alles Kriegsmaterial für Polen durch
Der französische Militärattaché in Belgrad an das französische Kriegsministerium
Telegramm (in Ziffern) Nr. 0116
Belgrad, den 5. September 1939, 21.16 Uhr.
Jugoslawien hat Genehmigung aller Transporte für Polen bestimmten Kriegsmaterials durch sein Gebiet erteilt. (Fortsetzung folgt.)

Die Wacht im Norden

Ein Jahr Kampf gegen England in Norwegen.
Von Generaloberst von Falkenhofst, Wehrmachtbefehlshaber Norwegen.

„England und Frankreich waren übereingekommen, in Norwegen die Befestigung einer Anzahl wichtiger Punkte schlagartig vorzunehmen unter dem Vorwand, dadurch die weitere Kriegsvorbereitung Deutschlands durch das schwedische Erz zu verhindern.“

Mit diesen Worten hat der Führer in seiner historischen Reichstagsrede vom 19. Juli 1940 vor der Geschichte die Ursache festgestellt, aus der heraus Norwegen Kriegsschauplatz geworden ist. Deutschlands Abwehr ist es nie gewesen, dieses schöne, friedliche und stammverwandte Land in die große Auseinandersetzung des Reiches mit den Westmächten hineinzuziehen. In dem ihm aufgezwungenen Existenzkampf mußte Deutschland jedoch alle Maßnahmen treffen, die notwendig waren, um sich gegen eine weitere Bedrohung seiner Lage und eine Vermeidung seiner Lebensrechte zu wehren.

Daher hat die am 9. April 1940 eingeleitete militärische Aktion in Norwegen von vornherein im Zeichen der Abwehr, nicht in dem des Angriffs gestanden. Was wir damals bereits ahnten, ist heute offenkundig geworden. England und Frankreich waren im Begriff, in der ersten Dekade des Monats April Norwegen zu besetzen. Die deutsche Wehrmacht ist ihnen dabei zuvorgekommen, und die Art, wie dies geschah, hat der Führer in der gleichen Rede als „das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte“ bezeichnet. Von Oslo über Kristiansand, Stavanger, Bergen und Drammen spannt sich der gewaltige Bogen dieser einzigartigen Tat bis in den hohen Norden, bis nach Narvik und Kirkenes.

Die deutsche Wehrmacht kam zum Schutze der Neutralität Norwegens. Niemals hat sie gegen Norwegen kämpfen wollen. Als sie hierzu gezwungen wurde, weil Teile der norwegischen Wehrmacht, durch eine englandfreundliche Regierung mißleitet, den Kampf aufnahmen, hat sie sich auch diesem Gegner gegenüber durchgesetzt. Nach einem Monat war das Land bis Mo und Voss besetzt, nach einem weiteren Monat der Feind auch in Narvik geschlagen.

Von diesem Augenblick an konnte die Aufbauarbeit durchgeführt werden, mit deren Einleitung schon zuvor begonnen worden war. Die deutsche Wehrmacht fühlt sich jetzt in Norwegen nicht als Eroberer, sondern als Schützer des Friedens. An der Küste hält sie scharfe Wacht gegen England. Im Innern des Landes hat sie durch zahllose Einzelleistungen ihre Hilfsbereitschaft und ihre friedliche Talfrucht bewiesen.

Norwegen ist ein Land, das noch nicht erschlossen ist. Eine wichtige Aufgabe war es daher, nicht nur durch Wiederherstellung der zerstörten Verkehrsmittel, Brücken und Straßen den Wiederaufbau einzuleiten, sondern darüber hinaus durch Neuanlage von Straßen, Bahnhöfen, Brücken und Fähren die technischen Voraussetzungen für ein Norwegen zu schaffen, das seiner größeren Aufgabe in einem neu geordneten und besseren Europa gerecht zu werden vermag.

Auch auf vielen anderen Gebieten hat die Wehrmacht ihre einzigartige Organisation in den Dienst des Landes gestellt. Die Werkstätten der Wehrmacht halfen der Bevölkerung, die Schäden auszubessern, welche durch den Einsatz gegen den Engländer entstanden waren. Das Werbematerial der Wehrmacht wurde in großartiger Weise dem norwegischen Bauern zur Verfügung gestellt und damit wichtige Hilfe zur größtmöglichen Sicherstellung der Ernährung des Landes geleistet.

Viele tausend norwegische Arbeiter und Handwerker fanden beim Bau der zahlreichen Unterkünfte für die Truppe, wie beim Straßen- und Bahnbau Arbeit und Brot.

Die deutsche Technik, der deutsche Arbeitsinsatz, das deutsche Tempo haben der Zivilbevölkerung manch wichtige,

für den Neubau ihres Landes wertvolle Anregung und Erlernnis. Auch das geistige Betreuungswert der deutschen Wehrmacht wurde, wo nur irgend möglich, zugunsten der Zivilbevölkerung eingesetzt, so daß es dem Norweger möglich war, den gewaltigen Rhythmus des auch im Kriege nicht ruhenden deutschen Kulturschaffens zu erleben.

Das weitere Ablaufen des gewaltigen Geschehens wird beweisen, daß die deutsche Wehrmacht durch ihre Arbeit in Norwegen Weg bereitet einer neuen Zeit auch für das norwegische Volk in einem befriedeten Europa gewesen ist. Für die kommenden vom Führer gestellten Aufgaben steht sie, nachdem alle Voraussetzungen geschaffen sind, bereit, Deutschlands Endziele auch im hohen Norden zu verwirklichen.

Stukaangriff auf griechische Bunker

Ein einziges brodelndes Meer von Rauch und Flammen.
Von Kriegsberichterstatter Benno Wundschammer.
(W.) Schweigend gehen die Posten, und auf den Geschützrohren liegt blanke Nacht. Aus den Niederungen des Flusses tönt das Frühlingslied von Tausenden von Fröschen. In unserer Parade ist noch Licht, und aus dem Mundfunkapparat kommt Tanzmusik zum Sonnabend. Die Heimat genießt die verdiente Ruhe nach einer harten Woche. Vor uns liegt die schweigende Kette der griechischen Bergstellungen; eine drohende Mauer. Aus dem Tal klingt das dumpfe Klaffen starker Panzerverbände, die zur Grenze vorstoßen. Sonst ist es still.

Mit einem Schläge erwacht die Front. Pünktlich wird das Artilleriefeuer eröffnet, und aus den Hohenwellen, den getarnten Wabstellungen und von den höher gelegenen Vorbergen des Tales blüht der Feuerschein der Abschiffe. Es ist ein grandioses Bild. Vor uns ist die Front in einer Breite von 30 Kilometern zu übersehen, und die ganze Front zittert und bebt von den Abküssen der schwersten Artillerie, in das sich das eilige Staccato der Maschinenwaffen mischt. Es ist heller geworden, und der dunkle Nachthimmel nimmt über den Berggipfeln blaßgrüne Farbe an. In den Tälern braut milder Morgennebel. Wir sehen durch das Doppelglas. In den Schneegraben der griechischen Stellungen und in den besetzten Klüften, die davor liegen, blitzen die Einschläge auf. Jetzt lodert drüben der erste Brand auf. Eine düstere Flamme schlägt zwischen den Bergwänden hoch und über die Grate wälzen sich trübende Brandwolken. Von Norden her nähert sich helles Singen. Es sind die Staffeln des Stukageschwaders, die zum ersten Einsatz gestartet sind. Jetzt sind sie über den griechischen Höhen. Die Ketten haben aufgehoben. Mit heulenden Motoren und nervenzersetzendem Sirenen-ton schießen sie pfeilergerade hinunter auf den Berg und die umliegenden Bunkerstellungen. Erst spät wird abgesehen, und wir sehen die ersten Bomben als kleine schmale Striche hinterziehen. Eins, zwei, sieben, acht Rauchpilzen wachsen plötzlich über den Berggipfeln auf. Dann erst ertönt das dumpfe Krachen der Explosionen. Die griechischen Bunkerstellungen feuern. Aber weitere Sturzflugbomben sind herangekommen. Sie ziehen ebenfalls hinunter, werfen Bomben und fliegen in steilen Kurven wieder hinunter ins Tal. Plötzlich ein Zwischenfall. Eine Maschine löst sich aus der streng geordneten Einheit des stürzenden Verbandes und taumelt mit ungesteuerten Aderbewegungen nach unten und verschwindet hinter den feindlichen Berggipfeln. Für einen Augenblick bleibt uns das Herz stehen. Welcher Kamerad mag das erste Opfer an dieser neuen Front sein? Dann aber glüht über den Rauchwolken in hell leuchtendem Orange ein Punkt eines Fallschirms auf, mit dem der Pilot langsam herunterschwebt. Er verschwindet ebenfalls in den feindlichen Stellungen, kann aber nicht weit von der Front gelandet sein, und wir hoffen auf seine Rückkehr. Die griechischen Bunker sind jetzt in ein einziges brodelndes Meer von Rauch und Flammen gehüllt. Die Staffeln haben abgedreht und das Singen entfernt sich und wir hören wieder das Artilleriefeuer.

Der zerrissenste Staat Europas

Während durch den Neuordnungsprozess in Europa überfallig gegenüber der Gewaltpolitik der Pariser Vorortverträge die Volksrechte und der natürliche Anspruch auf den ihnen gegebenen Lebensraum bei den Völkern Europas durchgehenden begannen, blieb allein der jugoslawische Staat als jüngster Staat Europas und zugleich auch als das unorganischste und innerlich zerstückelteste Staatsgefüge übrig.

Schon im Jahre 1917 war mit der serbischen Regierung auf Vorschlag der Einigung der Serben, Kroaten und Slowenen in einem unabhängigen Staatswesen ausgeprochen worden, die Gewalttätigkeiten von Trianon und Neuilly ließen diesen jersischen Traum Wirklichkeit werden und der Expansionsdrang der Serben, deren Staat von 80.000 auf 250.000 Quadratkilometer sich unnatürlich ausweitete, wurde gestillt. Das war der Dank dafür, daß die serbischen Vorkämpfer die Mörder gestell hatten, die durch das Attentat von Sarajewo den Weltkrieg einleiteten.

Man muß sich immer wieder vor Augen halten, daß zu dem eigentlichen Serbien hinzukamen: ganz Montenegro, Teile der Krain, der Steiermark und Kärntens, dazu Dalmatien, Bosnien und die Herzegowina, Kroatien und Slowenien, Valscha und das westliche Banat und außerdem noch Teile von Bulgarien und Albanien. Diese Zerrissenheit kommt naturgemäß auch in der Zusammensetzung der Bevölkerung des Landes klar zum Ausdruck. Von den 15,5 Millionen Einwohnern, die den sogenannten jugoslawischen Staat bewohnen, sind 6,5 Millionen Serben einschließlich der Mazedonier, d. h. also 42 v. H. Die nächst größte Volksgruppe bilden die Kroaten mit 5,5 Millionen Menschen, die 35 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmacht. Es folgen dann etwa 900.000 Slowenen, 750.000 Deutsche, 500.000 Albaner und Aruaten, 400.000 Magyaren, 130.000 Slowaken und Tschechen, 100.000 Rumänen, mindestens 70.000 Juden und schließlich noch 30.000 Ukrainer. Ursprünglich war dieser Staat nach den drei hauptsächlichsten Volksgruppen als Königreich der Kroaten, Slowenen und Serben bezeichnet worden. Mit dem 1929 angenommenen Namen Jugoslawien wollte man die innere Zerrissenheit nach außen hin nicht so in Erscheinung treten lassen, aber der Name vermochte an der Tatsache nichts zu ändern, daß der jugoslawische Staat das am wenigsten befestigte Land Europas darstellte und so zu einem Herd der Unruhe und politischer Intrigen wurde, um so mehr, als einflußreiche serbische Oligarchen, durch das Band internationalen Freimaurertums aneinandergefettet, besonders den Einflüssen von selten Englands zugänglich war.



Zeichnung: Eigner-Deutscher Matern-Verlag (M.)

Bei den innerstaatlichen Auseinandersetzungen hat die kroatische Frage immer eine entscheidende Rolle gespielt. Der serbisch-kroatische Gegensatz ist durchaus historisch bedingt und zwischen diesen beiden Volksstämmen besteht trotz rassistischer und sprachlicher Verwandtschaft eine nicht zu überbrückende kulturelle Kluft. Die Kroaten, die sich im Jahre 1102 der Stephanskrone unterstellten, sind in ihrer kulturellen Entwicklung vollkommen europäisch orientiert gewesen, während die Serben jahrhundertlang unter der Herrschaft und dem Einfluß der Türken und damit auch der orientalischen Kultur gefangen haben. Der temperamentvolle Kroatenführer Dr. Raditsch hat schon 1918 erklärt, daß der einseitliche Staat ohne das kroatische Volk und gegen dessen Willen proklamiert wird, und ein fortgesetzter schwerer Kampf um die kroatische Unabhängigkeit folge ein. Als der Serbenführer Patschitsch eine zentralistische Verfassung im Juni 1922 erzwang, traten die Kroaten, Slowenen und Montenegroer sofort in Opposition. Die kroatische Bauernpartei erhob sich unter Raditsch, so daß es zu Unruhen kam und schließlich die kroatische Bauernpartei aufgelöst wurde.

Jahrelang zog sich der Konflikt hin, ohne eine befriedigende Lösung zu finden, bis dann am 20. Juni 1928 in der Stupitschina zwei kroatische Abgeordnete erschossen und drei weitere schwer verletzt wurden, unter ihnen der Kroatenführer Raditsch, der bald darauf seinen Verletzungen erlag. Man erachtete serbischer Methode sollte also dieser Mord das Freiheitsstreben der Kroaten untergraben. Am 6. Januar 1929 erfolgte die Proklamierung der Diktatur in Belgrad und damit eine neue Periode serbischer Unterdrückungspolitik, und im Juli 1930 wurde von den Kroaten in Sidamerica ein Memorandum an den Völkerbund gerichtet, in welchem ausdrücklich festgestellt wurde, daß Kroaten gegen seinen freien Willen unter der Herrschaft der Serben gelangt sei und daß nur die brutale Militärgewalt es der kroatischen Nation unmöglich gemacht habe, ihr Selbstbestimmungsrecht auszuüben.

Wenn dem serbischen Volk an einer Festigung des jugoslawischen Staates gelegen gewesen wäre, und es sich des durch Diktat erworbenen Führungsanspruchs hätte würdig erweisen wollen, hätte es von Anfang an mit aller Kraft auf einen Ausgleich der Kräfte hinwirken müssen. Alle Bemühungen aber, die in dieser Richtung zielten, sind gescheitert. Schon Stojadinowitsch hatte eine Annäherung an Agrar versucht und die Regierung Zwetkowitz stand im Begriff, einen Ausgleich der Interessen herbeizuführen und Jugoslawien durch die Mitwirkung an der Neuordnung Europas zu betreiben.

So wie die Ängeln von Sarajewo aber das britische Intrigenpiel auf dem Balkan unterstützten, so haben auch jetzt die allerhöchsten Kriegstreiber in verräterischer Weise Englands Spiel gespielt. Die Geschichte nimmt jetzt ihren unvermeidlichen Lauf und das Zerbrechen Serbiens an dem Frieden Europas wird nicht umgehört bleiben.

* Der neuseeländische Wirtschaftsminister hat dieser Tage eine Halbierung der Fleischausfuhr und eine baldige Herabsetzung des Butterexportes aus Neuseeland nach England angekündigt. Es forderte die Butterzeuger auf, sich auf die Käseherstellung umzustellen. Der Grund der Maßnahme ist die Notwendigkeit, an Schiffraum zu sparen, zumal es an Küchschiffen fehlt.

Bardar überschritten - Metaxas-Linie durchbrochen

Trennung zwischen den jugoslawischen und griechisch-englischen Streitkräften vollzogen — Ueber 20000 Gefangene, darunter sechs Generale in Süd-Serbien. Neue schwere Schläge der Luftwaffe gegen England — Derna erreicht

Große Beute an Geschützen und Kriegsmaterial aller Art — Kampf der Luftwaffe gegen britische Versorgungs- schiffahrt und kriegswichtige Ziele in Großbritannien mit starken Kräften und großem Erfolg weitergeführt

Berlin, 9. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schnelle Truppen und Infanteriedivisionen unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls List haben aus Bulgarien heraus vorgehend die jugoslawische Grenzverteidigung durchbrochen, sind trotz schwierigen Berggeländes über 100 Kilometer tief in das Becken des Vardar (Stoß) vorgestoßen und haben den Bardar überschritten. Damit ist die Trennung zwischen den jugoslawischen und griechisch-englischen Streitkräften vollzogen. Weiter südlich stehen andere Verbände über den Doiran-See auf griechisches Gebiet vor. Bisher wurden in Süd-Serbien über 20000 Gefangene, darunter sechs Generale, gemacht. Die Beute an Geschützen und Kriegsmaterial aller Art ist groß.

An der griechischen Grenze durchbrochen den Generalfeldmarschall List unterstehende Gebirgs- und Infanteriedivisionen, unterstützt von Sturzkampffliegern und Flakartillerie, nach erbittertem Ringen die sogenannte Metaxas-Linie, einen in jahrelanger Arbeit in das Gebirge eingebauten netzartigen Befestigungswall.

Im Zuge der Angriffsoperationen gegen die Chrenaita durch italienische und deutsche Verbände haben Truppen des deutschen Afrikakorps am 7. April Derna erreicht.

Der Kampf der Luftwaffe gegen die britische Versorgungsschiffahrt und kriegswichtige Ziele in Großbritannien wurde mit starken Kräften und großem Erfolg weitergeführt. Dabei waren besonders die Verbände der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Sperrle beteiligt.

Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung versenkten an der britischen Küste ein Handelsschiff von 4000 BRT. und beschädigten drei weitere große Schiffe durch Bombentreffer. Ostwärts gelang es, ein Aufklärungsflugzeug im Tiefanflug zwei Vortreffer schweren Kalibers auf einen britischen Zerstörer.

In der letzten Nacht griffen mehrere hundert Flugzeuge in rollendem Einsatz zahlreiche Hafen- und Industrieanlagen in Süd- und Mittel-England an. Der Hauptstoß richtete sich dabei gegen Werke der Flugzeugrüstungsindustrie im Stadtgebiet von Coventry. Tausende von Spreng- und Brandbomben verursachten starke Zerstörungen in den Industrieanlagen. Auch in den Hafen- und Dockeinrichtungen von Portsmouth waren zahlreiche Brände zu beobachten.

Vorstoß ins Gave-Zal

In der Chrenaita Verfolgung des Feindes fortgesetzt. Erfolgreiche Aktionen der italienischen Luftwaffe gegen jugoslawische Stützpunkte — Im Roten Meer englischer Schwerer Kreuzer torpediert

Rom, 9. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der julschen Front haben unsere vorgeschobenen Abteilungen Kranjst-Gora im Gave-Zal besetzt.

In Albanien an der jugoslawischen Front Tätigkeit kleiner Abteilungen. Wir haben starke Truppen mit ihren Waffen gefangen genommen. An der griechischen Front haben wir einen örtlichen Angriff des Feindes zurückgewiesen und einige hundert Gefangene gemacht.

Unsere Bomberverbände haben Sebenico, Flotteneinheiten und vor Anker liegende Wasserflugzeuge angegriffen. Ein mittelgroßes Schiff wurde getroffen, verschiedene Wasserflugzeuge, Kraftwagen und Barackenlager beschädigt. Die Anlagen der Luftstützpunkte von Divulje und Verdice wurden bombardiert und haben ernste Schäden erlitten. Andere Flugzeuge haben Kraftwagen, Wagen- und Nachschubkolonnen mit MG-Feuer belegt.

In der Chrenaita haben die italienisch-deutschen Streitkräfte mit einem glänzenden Manöver den besonders in Misus und Mechil beträchtlichen Widerstand feindlicher motorisierter Abteilungen überwunden und Derna erreicht. Die Verfolgung des Feindes wird fortgesetzt, das ausgebeutete wiederbesetzte Gebiet gefäubert.

Einheiten des deutschen Fliegerkorps haben Truppenzusammenschlüssen und feindliche Kraftwagenkolonnen bombardiert und mit MG-Feuer belegt.

In Ostafrika hat der Feind mit starken Kräften den Angriff auf den Abschnitt von Massau wiederholt. Im übrigen Gebiet ist die Lage insgesamt unverändert.

Eines unserer Schnellboote hat im Roten Meer einen englischen Schweren Kreuzer torpediert.

56 Feindflugzeuge an einem Tage

Die stolze Bilanz eines deutschen Jagdgeschwaders — Angriffe auf griechische und jugoslawische Flugplätze (Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Rüdler)

DMW. Auf den schneebedeckten Kuppen der Berge, die unseren Flugplatz wuchtig und massiv einrahmen, glitzern die ersten Strahlen der Morgenröte, als das Jagdgeschwader auf den Flugplatz geht. Das sind die Alten, die schon lange beim Geschwader sind und die im Westen zu seinem großen Erfolg verholfen haben, denn dieses Geschwader ist eines der ersten, das die begehrte Zahl „500“ in der Vernichtung feindlicher Flugzeuge für sich anstreben konnte. Es sind aber auch Jungen dabei, die gerade eben von der Ergänzungsschule kommen, die dort eine harte und gründliche Schulung durchgemacht haben und die sich jetzt auf dem Balkan ihre ersten Sporen verdienen wollen.

Kalt unter jeder Maschine hängt eine Bombe. Viele Befestigungen und Flugplätze dicht hinter der Grenze sind die Ziele, für die die eisernen Eier bestimmt sind, und es dauert nicht lange, da blitzen sie unten auf, da zerplatzen die ersten Bomben mitten in der griechischen Bunterlinie. Andere Staffeln nehmen sich einen Flugplatz vor, zertrümmern Hallen und Baracken, über denen die dicken, schwarzen Rauchpilze rasch größer und größer werden. In geschlossenem Verband brausen die Gruppen zum Platz zurück, die Flugzeuge frisch zu tanken. Und kaum sind wenige Minuten verstrichen, da suchen sie von neuem den Feind, und so geht das fast den ganzen Tag.

Es ist fast unwahrscheinlich, was die Männer leisten.

Auf jeden der Flugzeugführer kommen an die sieben, acht oder oft noch mehr Feindflugzeuge. Jeder dieser einzelnen Flüge ist schon eine besondere Leistung für sich, die höchste Anerkennung verdient. Nicht immer geht es leicht und glatt ab, zäh und verzweifelt wehren sich die Griechen, und die Männer von dem Teil des Geschwaders, der sich Jugoslawien vorzunehmen hat, berichten oft, wenn sie zurückkommen, wie die feindliche Flakartillerie sie abzuräumen versucht hat oder wie sie von Erdstellungen der Serben aus beschossen worden sind.

Die Serben sind es auch, die den deutschen Angreifern die erste Jagdabwehr entgegenstellen. Auf einem Flugplatz, den eine Gruppe unseres Geschwaders im ersten Morgengrauen

In Nordafrika bekämpften Kampf- und Zerstörerflugzeuge größere feindliche Truppenansammlungen erfolgreich mit Bomben und Bordwaffen. Ein britisches Kampfflugzeug wurde in der Chrenaita abgeschossen.

In der Nacht zum 9. April führte der Feind in den besetzten Gebieten einige Küstenflüge durch. Ein stärkerer Verband der britischen Luftwaffe flog wiederum in das norddeutsche Küstengebiet ein und warf an verschiedenen Orten Spreng- und Brandbomben. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen Kiel. Hier wurden neben einigen industriellen Schäden vor allem in Wohnvierteln erhebliche Zerstörungen verursacht, die eine größere Anzahl von Opfern an Toten und Verwundeten unter der Zivilbevölkerung forderten.

anzureist, ist man noch nicht ganz auf der Höhe. Die ersten serbischen Raabmaschinen — es sind alles Flugzeuge vom Typ Davor-Kurz — sind gerade gestartet, als die Kavallade der deutschen Jäger anrollt. Noch im Starten faßt die deutsche Gruppe den Geier, und ehe die Serben überhaupt zur Bestimmung kommen, sind bereits ein ihrer Doppeldecker den Weg alles Fortschritts angetan; der Rest, der auf dem Boden startbereit steht, wird mit einiaen MG-Serien binnen weniger Augenblicke in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt. Bei diesem Antritt wurden elf Flugzeuge abgeschossen, darunter mehrere von ungenutzten Pilotenführern, die bisher noch nie im Kampf angetan haben und nun gleich den ersten Tag ihres Einsatzes mit einem vielversprechenden Erfolg beglücken.

150 Zielangriffe geklungen

Auch andere Staffeln zeichnen sich bei den Angriffen auf griechische und serbische Flugplätze aus. Dazu kommen die zahlreichen Zerstörungen in Kasernen, Munitionsdépôts, Truppenlagern, Fabriken und anderen militärischen Anlagen in Griechenland und Jugoslawien, die durch die zahlreichen Zielangriffe des Geschwaders hervorgerufen worden sind. Als am frühen Abend des 6. April die letzten Einsatzmeldungen beim Geschwader-Geschäftsstand einlaufen, stellt sich heraus, daß das Geschwader an diesem Tage insgesamt 150 Zielangriffe durchgeführt hat.

Im der Tat eine stolze Bilanz. Ein einzelnes Geschwader ist es das diese erstaunlichen und überragenden Leistungen vollbracht hat. Müde, aber mit einem freudigen Lächeln im Gesicht, hauen sich die Flugzeugführer an diesem Abend in ihre Klappen.

Matsuoka bleibt noch in Moskau

Moskau, 9. April. Wie verlautet, wird der japanische Außenminister Matsuoka seinen Aufenthalt in Moskau um einige Tage verlängern.

Gestern Abend veranstaltete der japanische Botschafter in Moskau aus Anlaß des Matsuoka-Besuches ein Essen, zu dem auch der sowjetische Regierungschef und Außenminister Molotow, seine Stellvertreter Wjatschinski und Losowski sowie eine Reihe anderer sowjetischer Persönlichkeiten geladen waren. In dem Essen nahmen die Botschafter und Gesandten der Mächte des Dreierpaktes teil, und zwar von deutscher Seite der Botschafter Graf von der Schulenburg und Gesandter von Tzipelkirch, ferner der italienische Botschafter sowie die Gesandten Ungarns, der Slowakei, Bulgariens und Rumaniens einschließlich ihrer Stellvertreter.

Wesentliche Ausdehnung des italienischen Unterrichts in Deutschland und des deutschen in Italien geplant

Der deutsch-italienische Kulturvertrag für die Durchführung des am 23. November 1938 unterzeichneten Kulturabkommens sieht eine diesjährige Tagung unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Stieve vom Auswärtigen Amt in der Zeit vom 2. bis 7. April in München ab.

Die Sitzungen waren getragen von dem Geist der engen Freundschaft, die zwischen den beiden Ländern besteht. Sie dienen der weiteren Vertiefung und Belebung der bisher angebahnten kulturellen Beziehungen. Die Vereinbarungen bewegen sich auf alle Gebiete des kulturellen Austausches. Insbesondere wurden Beschlüsse über den Ausbau der beiderseitigen Sprachverbände gefaßt, so daß im kommenden Jahre der italienische Sprachunterricht in Deutschland und der deutsche Sprachunterricht in Italien eine wesentliche Ausdehnung erfahren werden.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 8. April 1941 ist der am 21. Februar 1909 in Neudorf, Kreis Sebnitz, geborene Roman Holz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brünn als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Holz war ein vielfach vorbestrafter gemeingefährlicher Sittlichkeitsverbrecher. Er hatte eine 63 Jahre alte Frau unter Bedrohung mit einem Messer vergewaltigt.

Am 8. April 1941 ist der vom Sondergericht in Frankfurt am Main am 4. März 1941 zum Tode verurteilte Gewaltverbrecher Lothar Mager aus Heidelberg hingerichtet worden. — Mager hat am 25. Februar 1941 in Heidelberg einen Justizbeamten durch einen Kopfschuß schwer verletzt, in Frankfurt einen Raubüberfall verübt, am selben Tage auf einen Kriminalbeamten mehrere Schüsse abgegeben und am nächsten Tag in Wiesbaden mehrmals auf Kriminalbeamte geschossen.

Madrid, 9. April. In Navahermosa wurden vier Verbrecher hingerichtet, die zahlreiche Mordfälle und Morde auf dem Ge-

Das Neueste kurz gefaßt

* Die Meldungen von den Erfolgen der Achsenmächte auf dem Balkan lösten einen allgemeinen Kurssturz an der New Yorker Börse aus.

* Die norditalienische Presse gedenkt heute in Aufsätzen des ersten Jahrestages des Feldzugsbeginnes in Norwegen. Sie rühmt die hervorragende Bedeutung dieses Ereignisses mit Worten höchster Begeisterung. „Popolo d'Italia“ erklärt, es sei ein Datum, das in der Geschichte der großen Kriegsergebnisse niemals der Vergessenheit anheimfallen werde.

* Der Londoner Korrespondent von „Göteborgs Posten“ meldet, daß der Belgrader Sender noch immer schweige, nachdem alle Sendungen in der Nacht zum Sonntag ausfielen. Aus Zürich und New York liegen in London Meldungen vor, nach denen die telephonische und telegraphische Verbindung mit Belgrad seit Sonntag völlig abgebrochen sei.

* Der U.S.A.-Journalist Thompson berichtet in der in Buenos Aires erscheinenden Bilderzeitschrift „Ahora“ über seine Erlebnisse in England. Er schildert vor allem, daß das öffentliche Leben in London durch die ständigen Löss- und Aufräumungsarbeiten, die Jagd der Bevölkerung nach Lebensmitteln und durch das Dasein in den Luftschutzkellern und Volkstankens völlig desorganisiert sei.

* Ein seit Montag vermisstes Großflugboot der U.S.A.-Marine ist von Suchflugzeugen vor Kap Charles gefunden worden. Von der zehnföpfigen Besatzung fehlt noch jede Spur.

* Der kroatische Utscha-Sender apostrophierte gestern Abend Dr. Malsch und die anderen kroatischen Ausgleichspolitiker, die völlig in das Fahrwasser der serbischen Abenteuer-Clique geraten sind und bezeichnete sie als „Verräter an den wahren Interessen des kroatischen Volkes“.

wissen hatten. Sie hielten sich im Gebirge von Toledo versteckt, wo sie ein Leben von Wegelagerern führten.

Sächsische Postmeilensäulen

Die in Sachsen heute noch zahlreich vorhandenen Postmeilensäulen können in dieser Zeit auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Sie gehören zu jenen historischen Denkmälern, die noch unter Auaukt dem Starben entstanden sind. Sein umfängliches Einsehen für die Verbesserung des gesamten Verkehrs in seinen Landen ist ein besonderes Verdienst des Kurfürsten, Sachsen — auch in seiner Ausdehnung wie es früher bestand — aalt von alters her als Durchgangsgelände. Manches hochbepackte Kraftfahrzeug mag von Hamburg über Lüneburg, Magdeburg und Leipzig kommend, seinen Weg über Chemnitz und den Erzgebirgsstamm nach Prag und Wien fortgesetzt haben. Die Verkehrsverhältnisse lagen freilich noch sehr im Argen. Und nicht nur einmal ist es vorgekommen, daß die Votensführer und Postkutschen „im Dreck steckenblieben“. Die Straßen wurden unter der Regierung von Auaukt dem Starben wesentlich verbessert, auch um richtunggebende Wegweiser war man besorgt. Der Kurfürst ließ deshalb die seit längerer Zeit in Gebrauch gemeinen hölzernen Wegweiser, sogenannte Armensäulen, entfernen und steinerne Säulen errichten. Eine Verordnung gab genaue Richtlinien, wo und wie diese Steine zu legen waren. Nach Erlaß dieser Verordnung aana man in sämtlichen kurfürstlichen Gebietsstellen daran, neue Wegweiser für Post- und Votensführer zu errichten. In über sechzig Städten und anderen Ortschaften entstanden so die Meilensäulen, wie man sie auch heute noch teilweise in den schönsten Formen und Arten bewundern kann.

Auch Österreichern mit Kraftomnibus unterlassen

Die Deutsche Reichsbahn hat der Ausführung von Reisen zu Östern widersprochen. Die Staatliche Kraftwagenverwaltung weist darauf hin, daß dieselben Verhältnisse, wie bei der Reichsbahn, auch bei ihr bestehen und daß sie daher dringend bitten muß, von Reisen mit den staatlichen Kraftomnibussen, die nicht unbedingt erforderlich sind, während der Tierzeit Abstand zu nehmen. Urlaubs-, Verkehrs- und Erholungsreisen müssen jetzt entfallen.

Allerlei Neuigkeiten

Der „Fährlich von Wörth“ f. Der Bakteriologe und Leutnant a. D. Dr. med. Ernst Kirstein in Berlin ist kurz nach Vollendung seines 90. Lebensjahres gestorben. Der Heimgegangene führte in der Geschichte der deutschen Armee den Ehrentitel „Fährlich von Wörth“. Als in der Schlacht bei Wörth ein deutsches Bataillon in geschlossener Formation heranrückte, ohne zu ahnen, daß ein feindlicher Angriff unmittelbar bevorstand, sprach der verwundete Fährlich Kirstein, der mit seiner Kompagnie in einer Mulde lag, vor, tief durch den Angekregen über das freie Feld und rief dem Bataillonkommandeur rechtzeitig eine Warnung zu. Kirstein wurde in der Schlacht von mehreren Kugeln getroffen. Der für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Fährlich wurde außer der Reihe zum Leutnant befördert.

Drei Tage vor der Goldenen Hochzeit gestorben. Der Obergerichtsvollzieher a. D. Wegner in Wersburg wollte mit seiner Frau die Goldene Hochzeit begehen. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Drei Tage zuvor wurde Wegner plötzlich den Selnen durch den Tod entziffen.

Japanische Marineabordnung in Hamburg und Bremen. Die japanische Marineabordnung hat auf ihrer Reise ins Küstengebiet eingehende Besichtigungen der Hafenanlagen, Werften und anderer wehrwirtschaftlicher Betriebe in Bremen und Hamburg durchgeführt. Die japanischen Marineoffiziere erhielten einen Eindruck von der Massenherstellung deutscher Kriegsmaterials auf verschiedenen Gebieten der Küstena.

Anmeldung von reichs- und volksdeutschem Vermögen im jetzt sowjetrussischen Teil des ehemaligen Polen. Mit Hinweis auf einen kürzlich ergangenen Kundfunkauftrag an die Reichs- und Volksdeutschen, die Vermögenswerte in dem jetzt sowjetrussischen Teil des ehemaligen Polen besitzen, werden die Reichs- und Volksdeutschen, die Vermögenswerte (Kapitalvermögen) in dem jetzt sowjetrussischen Teil des ehemaligen Polen (Wohlnien, Galizien und Karpatengebiet) besitzen, aufgefordert, sich bei der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft, m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße 42/44, schriftlich bis zum 15. Mai 1941 zu melden. Hierbei ist auf einer Postkarte anzugeben: 1. Name und Anschrift des Anmeldeenden, 2. das Kennzeichen: IV/62RV. Für eine Anmeldung kommen nur Vermögenswerte in Betracht, für die Unterlagen beigebracht werden können. Umsiedler aus Wolhynien, Galizien und dem Karpatengebiet haben keine Meldungen abzugeben. Persönliche Besuche und telephonische Anfragen sind zwecklos.

2. Markt im Jahr für gesunde Zähne

Sachsen und Thüringen weisen den Weg — Planmäßiger Ausbau der Jugendzahnpflege zur dauernden Zahngesundheit

Die Wichtigkeit der Zahnpflege ist uns bekannt. Sie wurde uns von den Eltern bereits als Beitrag der allgemeinen Erziehung mitgeteilt. Und dennoch muß es als unausgeglichen erscheinen, was wir auf diesem Gebiet bisher getan haben. Wir kommen zu dieser Ueberzeugung bei einem Besuch der sächsischen Schulzahnklinik in Leipzig, von der aus, unter der Leitung von Obermedizinalrat Dr. Hopstein, ein wesentlicher Ausbau der Zahnpflege und vor allem der Jugendzahnpflege zunächst in Sachsen und nun auch in dem benachbarten Thüringen seinen Weg genommen hat.

Beseitigung der Anfangsschäden durch halbjährliche Untersuchung

Jedes Kind vom sechsten Lebensjahre ab unter zahnärztlicher Kontrolle! Das ist die Forderung. In Abständen von sechs Monaten werden zu diesem Zweck sämtliche Schulkinder systematisch auf den Zustand ihrer Zähne untersucht, etwaige Schäden werden festgestellt und ihre Beseitigung veranlaßt. Die Untersuchung wird vom Jugendzahnarzt vorgenommen. Bei der Behandlung hat das Kind (besser der Erziehungsbeauftragte) die Wahl zwischen der Schulzahnklinik und dem frei praktizierenden Zahnarzt. Gerade beim Kind ist das außerordentlich wichtig. Bereits der Zustand des Milchgebisses ist bereits entscheidend für die Gesundheit der bleibenden Zähne. Noch wichtiger aber ist es, daß an dem bleibenden Gebiß Anfangsschäden von vornherein vermieden oder auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Und das wird durch das Leipziger Vorbild erreicht. Die von Schulbeginn an durch die Leipziger Untersuchungen erfassten Jugendlichen sind bei der Schulentlassung zu 90 bis 95 Prozent zahngesund. Gewiß, dieser oder jener Zahn ist plombiert. Aber diese Füllungen sind klein. Der Zahn lebt und übt seine Funktion aus. Kein Zahn fehlt in der Reihe. Wir können uns vorstellen: Wird dann die systematische Beobachtung der Zähne durch halbjährliche Untersuchungen fortgesetzt, dann bleiben die für die Ernährung so wichtigen Zähne und ihr Kauvermögen auf lange Sicht, wenn nicht gar zeitlebens erhalten.

Eine Untersuchung hat festgestellt, daß für solche Art der Zahnpflege für jedes Kind jährlich der geringe Betrag von 2,00 Mark genügen wird. Denn auch hier erweist sich die Wichtigkeit des alten Satzes: Vorbeugen ist besser als heilen. Nicht die für die Zahnpflege aufzubringenden Beträge, nicht die Zahl der Kronen und Extraktionen der angehenden Zähne ist entscheidend für die Leistung, sondern ausschlaggebend ist die dauernde Gesundheit der Zähne.

Arzt und Jugendzahnarzt arbeiten zusammen

Die vom Reich, Land, Landesversicherungsanstalt, NSB, und auch von den Gemeinden aufgebracht Mittel für Einrichtungen, Jugendzahnärzte, Zahnkassen und Zahnärztliche Tragen in doppelter Hinsicht zünden: sie dienen nicht nur der Zahnpflege und damit indirekt der Gesunderhaltung, sondern sie wirken auch erzieherisch. Der Jugendzahnarzt vollbringt eine Aufgabe, wie sie wichtiger und schöner nicht gedacht werden kann. Seine Hauptaufgabe dient gewiß der Erhaltung der Zähne. Darüber hinaus aber nimmt er Einfluß auf die Lebensweise des Menschen. Er kann Hinweise geben für eine zweckentsprechende Ernährung und kann von seinem Blickpunkt aus gesundheitsfördernde Maßnahmen veranlassen. Da die Untersuchungen der Kinder systematisch erfolgen und in einer Karteikarte festgehalten werden, lassen sich auch alle Veränderungen und Abweichungen von einer gesunden und natürlichen Lebensordnung vermerten. Es werden

Beziehungen offenkundig, die zwischen Zahnerkrankungen und Störungen im Allgemeinbefinden bestehen. Und besonders wichtig werden die Eintragungen in der Karte, wenn sie auf rheumatische Erkrankungen, auf Tuberkulose oder andere Krankheitserscheinungen hindeuten.

Wir wissen, welche engen Zusammenhänge zwischen den Zähnen und dem Allgemeinbefinden des Organismus bestehen und wir erkennen: Der Zahnarzt ist ein wichtiges Glied auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, nicht minder wichtig wie der Arzt. Beider Arbeit geht Hand in Hand.

Der großen Zielsetzung des Nationalsozialismus entspricht es, wenn die von Dr. Hopstein angebahnte Entwicklung auf breitere Grundlage gestellt wird. In Sachsen wurde der Umfang gemacht und das Land Thüringen wird folgen. In den Kreisen — in diesen Tagen erst meldete Reichenbach i. V. die Errichtung einer Schulzahnklinik — wird die Jugendzahnpflege ihre Stützpunkte haben. Von hier aus wird sie ausstrahlen bis in die letzte Gemeinde, und hier — in enger Zusammenarbeit mit den S.Ärzten — auch das letzte Kind zu erfassen. Dieser zahnärztliche Gesundheitsdienst wird in der Jugend den Grundstein legen, daß für die Zukunft schlechte Zähne die Wehrkraft, die Leistungsfähigkeit und Arbeitsfähigkeit unserer Männer und Frauen nicht mehr belasten können. Den sozialen Versicherungs- und Fürsorgeträgern sowie den Unterhaltspflichtigen werden ungewöhnlich große Ausgaben erspart, die sie bei Nichtanieren der Gebisse später leisten müssen.

In den Bezirken der fünf kommunalen Gesundheitsämter und 27 Land- und Stadtkreise des Gaues Sachsen sind 84 ortsfeste Jugendzahnpflegeeinrichtungen entstanden, die durch 31 fahrbare Zahnstationen ergänzt werden, um auch die kleinste Landgemeinde zu erfassen. Die zahnärztliche Betreuung wird durch 55 hauptamtliche Ärzte wahrgenommen.

In den 24 Stadt- und Landkreisen Thüringens sind 22 ortsfeste Jugendzahnpflegeeinrichtungen und 19 fahrbare Zahnstationen unter der Betreuung von 28 hauptamtlichen Jugendzahnärzten vorangeschritten.

Vorsicht mit Vordeln!

Mindestens fünf Minuten kochen lassen!

Vom Reichsgesundheitsamt wird vor Genuß unsachgemäß zubereiteter Vordeln gewarnt, da sie häufig Erkrankungen verursachen. Vordeln werden in Geschäften und auf Märkten häufig meistens als Vordeln verkauft. Sie enthalten Giftstoffe, die beim Kochen in das Wasser übergehen. Um Vergiftungen durch Vordeln zu vermeiden, löst man sie nach Zerkleinern mit einer reichlichen Menge Wasser mindestens fünf Minuten lang, schüttet das Kochwasser fort und läßt die Pilze auf einem Sieb abtropfen. Ein wiederholter Genuß von Vordeln am gleichen Tage oder innerhalb weniger Tage ist zu vermeiden.

Kleinkind trank Karbolinum

In Kottbus bei Miesä ereignete sich in einer Familie ein bedauerliches Unfall. Ein zweijähriges Kind machte sich, als es nicht beachtet war, über eine Flasche mit Karbolinum her und trank daraus. Die Folgeerscheinungen waren überaus ernst, und das Kind mußte in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Man soll gewiß nicht bei jeder Gelegenheit den warnenden Finger erheben bei den kleinen und großen Mißgeschicken des täglichen Lebens. Wenn es aber um die Gesundheit und das Leben der Kinder geht, wenn sich gerade in letzter Zeit

namia acuta voraussetzt hat, daß Kleinkinder infolge allzu großer Sorglosigkeit, Gedankenlosigkeit und auch Unachtsamer Erwachsener schwer zu Schaden kamen oder größere Kinder aus ähnlichen Gründen schweren Schaden anrichteten, dann ist eine solche Warnung gewiß einmal angebracht! Der vorstehende Unfallsfall mahnt ebenfalls zu größerer Vorsicht. Es gibt Dinge, wie Streichhölzer, Arzneimittel, Flammen und Säuren und feuergefährlichen Flüssigkeiten, die so unbewahrt werden müssen, daß Kinder sie keinesfalls erlangen können.

Hohe Zuchthausstrafen für Schwarzschlächter

Eines der wichtigsten Gebiete in unserer Ernährung ist die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch. Durch eine bis ins kleinste gehende weit vorausschauende Regelung ist in diesem Kriege dafür gesorgt, daß jeder Volksgenosse die ihm zuzurechnenden Rationen erhält. Wer sich auf unrechtmäßige Weise mehr verschaffen will, stellt sich bewußt außerhalb der Gemeinschaft und wird mit aller Schärfe angefaßt.

In diesen Tagen mußten sich mehrere Einwohner aus Ebersbach, Kreis Göbau, und Umgebung vor dem Sondergericht Dresden, das in Bautzen tagte, verantworten. Die Angeklagten hatten längere Zeit hindurch in ganz erheblichem Umfang Schwarzschlachtungen vorgenommen und ebenfalls acht Jahre Zuchthaus erlitten. Weiter wurden verurteilt: der 34-jährige Walter Voder aus Friedersdorf zu sechs Jahren Zuchthaus, der 54-jährige Max Wilhelm Ulrich aus Ebersbach zu drei Jahren Zuchthaus, der 43 Jahre alte Bruno Kundermann aus Niederriedersdorf ebenfalls zu drei Jahren Zuchthaus, der 63 Jahre alte Reinhold Hoffmann aus Friedersdorf zu zweieinhalb Jahren und der 38 Jahre alte Kurt Berger aus Neuaersdorf ebenfalls zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus. Entsprechend der Höhe der Strafe wurde überdies bei allen Verurteilten auf Ehrenrechtsverlust erkannt, bei den Haupttätern auch noch auf Geldstrafe und Wertersatz. Mehrere Angeklagte, die sich in aermaerem Umfang strafbar gemacht hatten, erhielten Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, daß jede Beteiligung — auch der Transport des schwarzgeschlachteten Fleisches oder das Verstecken von heißem Wasser, von Geräten usw. — empfindliche Strafen einbringt. So mußte weiterhin ein Angeklagter die Abgabe von Vieh ohne Schluschein mit einem Jahr Gefängnis büßen.

Der Regen als Brandstifter

Mährisch-Ostau. In einem Dorfe bei Groß-Meseritz brannte dieser Tage kurz nach einem Regen eine Scheuer nieder. Der Besitzer vermutete Brandstiftung, die Untersuchung ergab aber, daß der Brand eigentlich durch den — Regen ausgelöst worden war. Der Landwirt hatte nämlich in einer Ecke der Scheuenteile Stalk gelagert, und gerade über dieser Stelle war das Dach schadhast, so daß Regen einbrang. Durch das Wasser begann der Stalk zu löschen und schließlich geriet auch das Stroh in Brand.

Schriftleiter Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzzeitung Bad Schandau, 3. Nr. 11, Preisliste Nr. 7 gültig.

Bausteine — aber der Gesundheit!

Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden **Kalk-Vitamin-Präparates Brockma**

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Droг. Vorrätig in **Bad Schandau**: Droг. Kayser

Für alle Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich der **Wiedereröffnung des Berghofs Wolfsberg** danke ich hierdurch herzlich.

Gabriele Weckend
Berghof Wolfsberg

3-Zi.-Wohnung **Züchtiger Jagertod oder Röhlin**

in **Rathmannsdorf** oder in der **Nähe gesucht** für sofort Nähe **Bad Schandau** gesucht. Zuschriften unter „Roh“ an die Geschäftsstelle d. S. B. Anzeigentwerbung lohnt sich!

Ein empfehlenswerter historischer Roman aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges

Das Schicksal rollt von **Dora Haffe** Preis 2,50 RM

Die „Allgemeine Zeitung Chemnitz“ schreibt: „... Die Festung Königstein und andere bekannte Schlachten sind fein beschrieben, spannend geschrieben, bunt und voll Leben, bietet sich das Buch dem Leser als ein fesselnder Helmutroman.“

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieses Blattes

Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannis **Bad Schandau**

Gründonnerstag: Die Abendmahlsfeier kann nicht stattfinden. Karfreitag: 9 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Heil. Abendmahl, Pf. Nestler. Nachm. 3 Uhr Liturg. Feier (Sterbestunde Jesu), a. Schl. Heil. Abendmahl (besonders für die Neukonfirmierten und deren Angehörige), Pf. Weinle.

Reinhardtshof. Gründonnerstag: 19 Uhr Abendmahlsq. Karfreitag: 3 Uhr Passionsandacht mit Abendm. 1. Osterfeier: 19 Uhr Gottesd. mit Abendm., 2 Uhr Kindergottesdienst.

Krippen. Gründonnerstag: 11 Uhr Abendmahlsq. 1. Osterfeier: 10 Uhr Gottesd. m. Abendm., 12 Uhr Kindergottesd.

Bedeutet sparen darben? — aber nein! Mit Maggi's Würze darf man sparsam sein: — weil MAGGI'S WÜRZE so ergiebig ist!



Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes **Heinz** sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Alois Schneider
Sindenburgstraße 208

Aufs herzlichste danken wir hierdurch allen denen, die unsere Tochter **Ingeborg** zu ihrer Konfirmation mit Geschenken, Blumen und Glückwünschen erfreuten.

Oswald Herberg und Frau
Bad Schandau

Allen, die uns durch Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Christine** erfreut haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Frieda Polei
Adolf-Hitler-Straße

Für die uns zur Konfirmation unseres Enkelsohnes **Helmut** freundlichst dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Familie Gustav Stod
Krippen, Palmarum 1941

Für die anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes **Wolfgang** so zahlreich überbrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke übermitteln wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Hermann Schöps
Palmarum 1941 Schmilka Nr. 11

Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr!

Heute ging unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Großmutter

Frau Alara verw. Schnabel geb. Strohhach

Inhaberin des Mutterkreuzes in Silber im 85. Lebensjahre zur ewigen Ruhe ein.

In stiller Trauer **Gertrud Hofmann** geb. Schnabel **Fenny** verw. über geb. Schnabel **Martin** Schnabel und **Frau Elisabeth** verw. Lorenz geb. Schnabel **Max** Hofmann nebst Enteln und Urenkeln

Bad Schandau u. Thalheim i. E., den 8. 4. 1941

Die Beerdigung findet am Karfreitag 12.30 von der Friedhofshalle aus statt.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme, für die herrlichen Spenden und das ehrende Geleit beim Heimzuge unserer lieben, unvergessenen Gattin und Mutter

Frieda Martha Thiermann geb. Mube

danken wir hiermit von ganzem Herzen. Innigsten Dank auch Herrn Pfarrer Weinle für seine tröstenden Worte am Grabe.

Max Thiermann und Tochter
Stadteil Ostau, den 8. April 1941

Wir danken all denen, die uns zur Konfirmation unseres Sohnes **Wolfgang** mit Glückwünschen und Geschenken beehrten, aufs herzlichste.

Familie Gustav Rager
Bad Schandau

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes **Rudolf** freundlichst dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und Geldspenden sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Max Schäfer und Frau
Bad Schandau, Schloßberg

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes **Hertbert** so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Familie Max Köllig
Bad Schandau